

Titelseite

Editorial

„Man gewöhnt sich an alles.“

Horst v.d.Heyden **2**

Gemeinde

Gemeindeleitung als gemeinsame Aufgabe eines ausgeglichene Teams

Ph. Nunn **4**

Bibelstudium

Die Entrückung

U. Weck **13**

Frauen im Geschlechtsregister Jesu Christi

E. Gerhard **17**

Jesu Zeugnis über die Schrif- ten des Alten Testaments

V. Waltersbacher **19**

Nachfolge

Elisa - der hilflose Seelsorger.

P. Baake **26**

Die Bibel - Gottes Wort für alle

S. Küttler (aus „Altenbrief“) **29**

Werft nun eure Zuversicht nicht weg!

R. Imming **30**

Kurzpredigt

Haben Sie schon gebucht?

P. Baake **33**

Vorgelesen

Anthony Norris Groves. Von einem, der zuerst nach dem Reich Gottes trachtete.

P. Baake **35**

Die Rückseite

Menschenfurcht

C. H. Spurgeon (1834-1892)

36

Impressum

Herausgeber und Redaktion

Peter Baake
Im Breiten Feld 23
77948 Friesenheim/
Oberweiler
Tel.: 07821 / 99 81 47
Fax: 07821 / 99 81 48

Wolfgang Schulz
Raumentaler Str. 8
13465 Berlin
Tel.: 030 / 4 01 22 54
Fax: 030 / 40 10 12 79

Ulrich Weck
Zoppoter Str. 23
14199 Berlin
Tel./Fax: 030 / 8 24 57 35

Bestelladresse

Peter Baake
Im Breiten Feld 23
77948 Friesenheim/
Oberweiler
E-Mail zeit.schrift@gmx.de

Elektronische Fassung

(kostenloser download)
<http://www.zs-online.de>

Bankverbindung

Zeit & Schrift – Ulrich Weck
Deutsche Bank 24 AG Berlin
BLZ 100 700 24
Kto. Nr. 592 6720

Verlag

Buhl Data Service GmbH
57290 Neunkirchen / Siegerland

Die Herstellungs- und Versandkosten betragen ca. 2 € je Exemplar. Sie werden durch Spenden aufgebracht.

Bibelstellen sind in Elberfelder oder Revidierter Elberfelder Übersetzung angegeben.

Abgedruckte Artikel, Beiträge oder Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Sie stimmen aber mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift überein.

„Man gewöhnt sich an alles.“

Diese oft eher resignierend dahergesagte Floskel ist universell verwendbar, denn sie hat in etwa die Eigenschaft einen Schlusspunkts, und zwar sowohl in negativ wie auch in positiv erlebten Situationen. Insofern steht sie für das Akzeptieren eines Zustandes, den man ohnehin nicht ändern will oder nicht zu ändern in der Lage ist. Dabei sind die denkbaren Anwendungen dieses Satzes so vielfältig wie die Situationen selbst, in die wir im Laufe unseres Lebens geraten können.

Allerdings - manchmal wäre es vielleicht besser, obigen Satz nicht einmal zu denken geschweige denn, ihn inhaltlich zu akzeptieren. Insbesondere dann, wenn es sich um Unrecht handelt, das anderen widerfährt und an das wir uns gelegentlich zu gewöhnen bereit sind. Weil wir sonst auch das erfahren werden, was auf der Januar-Seite des „ICH HAB'S“ - Kalenders 2002 zu lesen war: „Wer heute den Kopf in den Sand steckt, knirscht morgen mit den Zähnen.“ Und da kennt jeder aus eigener Anschauung sicher genügend Beispiele, wo mittlerweile fleißiges Zähneputzen nicht mehr hilft.

Doch um solche Beispiele soll es jetzt nicht gehen. Hier soll es um die eher ‚trivialen‘ Dinge des Alltags gehen, an die wir uns zu gewöhnen haben. Um von allen denkbaren nur einige zu nennen, die uns irgendwie alle betreffen, sei z.B. das Wetter erwähnt, das wir glücklicherweise alle zu akzeptieren haben - es sei denn, wir hätten die Gelegenheit, ihm für ein paar Wochen zu entfliehen. Auch an den Euro, den wir nun schon seit über einem Monat statt der liebgewonne-

nen DM benutzen, haben wir uns leidlich gewöhnt. Situationen also, in die es sinnvoll ist, sich zu schicken, weil wir sie eh nicht ändern können. Auch auf geistlichem Gebiet, gibt es diese Gewohnungen. Dabei sind auch diese in der Regel gar nicht per se schlecht: Auch unser Herr hatte bestimmte Gewohnheiten: z.B. dass er das Volk lehrte (Mk 10,1), dass er am Sabbath in die Synagoge ging (Lk 4,16); dass er den Ölberg aufsuchte (Lk 22,39). So gehen auch wir gewohnheitsmäßig in die Gemeinde, lesen (hoffentlich) regelmäßig die Bibel, ... und beziehen (lesen) zweimonatlich Zeit & Schrift. Ja, auch letzteres kann eine Gewohnheit werden - im günstigsten Fall eine gute sogar.

So sollte es jedenfalls sein, so war es zumindest gedacht. Aber nicht als Selbstzweck! Die Herausgabe dieses Heftes sollte niemals der Selbstdarstellung der Autoren dienen, und seine Lektüre niemals das persönliche Studium der Bibel ersetzen. Zeit & Schrift soll einzig dem Zweck dienen, durch „aktiven Gedankenaustausch ... gemeinsam besser die Wahrheit in Liebe fest(zu)halten und zum Haupt hin(zu)wachsen“.

So war es in der ersten Ausgabe dieses Heftes formuliert - und so soll es auch bleiben. Auch wenn sich nach mehreren Jahren das Erscheinungsbild ein wenig geändert hat - man gewöhnt sich an alles - das Ziel jedenfalls ist dasselbe geblieben!

Nach guter alter Gewohnheit wünschen wir von Herzen unseren Lesern auch weiterhin den Segen unseres gemeinsamen Herrn.

Horst v.d. Heyden

Gemeindeleitung als gemeinsame Aufgabe eines ausgeglichenen Teams¹



Was ich hier gerne zeigen möchte, ist, dass diese Gemeindeleiter ihre von Gott gegebene Aufgabe effektiver ausführen würden, wenn sie sich nicht nur als Gruppe, sondern vielmehr als Team verstehen würden.

Insbesondere während des letzten Jahrzehnts haben viele Brüdergemeinden die Schrift untersucht, um das biblische Modell der innergemeindlichen Leiterschaft besser zu verstehen. Es besteht ein großes Bedürfnis nach gesunder, ausgeglichener Führung.

Die Gemeindeleitung setzt sich im Sinne der Bibel aus mehreren gottesfürchtigen, reifen, männlichen Personen zusammen (1Tim 3; Tit 1), deren Aufgabe es ist, die Gemeinde so zu führen, dass den Wünschen von Christus, dem Haupt der Gemeinde, entsprochen wird - in diesen Punkten besteht allgemeine Übereinstimmung. Die persönlichen Fähigkeiten dieser Männer, ihre Verantwortungsbereiche und die Art und Weise, wie sie ihre Arbeit tun sollen, werden im Neuen Testament im Detail erläutert.

Wenn man die wichtigen, aber doch eher technischen Fragen (wie sie zu ihrer Leitungsfunktion kommen, wie und ob sie benannt werden sollen,

inwieweit sie öffentlich bekannt sind, ob manche mehr Einfluss haben und haben sollen als andere) einmal beiseite lässt, wird deutlich, dass es in allen Brüdergemeinden weltweit immer eine "Gruppenleiterschaft" gegeben hat (wenigstens als Grundsatz). Was ich hier gerne zeigen möchte, ist, dass diese Gemeindeleiter ihre von Gott gegebene Aufgabe effektiver ausführen würden, wenn sie sich nicht nur als Gruppe, sondern vielmehr als Team verstehen würden.

Zur aktuellen Situation

Manche verbinden mit der Rolle eines Gemeindeleiters einen bestimmten Status. Biblisch gesehen ist Leiterschaft jedoch keine Position, sondern Arbeit; es ist eine Aufgabe, ein demütiger Dienst an Gott und an den Mitgeschwistern (1Tim 3,1). Es ist eine harte Arbeit. Mangelnde Klarheit in diesem Punkt führt zu geistlicher Tyrannei. Wenn Gemeindeleiter zu einem Gespräch des Leitungsgremiums zusammenkommen, ist es sehr

¹ Wir verwenden dieses Wort mit gewissen Bedenken. Führerschaft hat - wenigstens in unserem Land - einen schlechten Klang, während Leiter/Leiterschaft in den christlichen Gemeinden gebräuchlich geworden ist (d.Red.).

wichtig, wie sie ihre Rolle verstehen. Ich vermute, dass die Leiterschaft der meisten Gemeinden, auch derer, in denen Respekt, Vertrauen und eine gute Absprache zwischen den leitenden Brüdern bestehen, wie ein Komitee funktioniert: Jeder Bruder repräsentiert bestimmte Interessen, verschiedene Schwerpunkte der Lehre, Familien oder Sichtweisen der Gemeinde. Gemeinsam versuchen sie den Willen des Herrn zu erkennen, indem sie eine allgemeine Übereinstimmung in den zu klärenden Angelegenheiten anstreben.

Üblicherweise versuchen diese Männer sich als gleich anzusehen, wobei sie anerkennen und manchmal einfach nur tolerieren, dass sie unterschiedlich sind. Aber keinesfalls versuchen sie diese Unterschiede hervorzuheben.

In einem Team ist dies jedoch anders. Man ist sich bewusst, dass Gott jeden leitenden Bruder unterschiedlich geschaffen hat, mit einzigartigen Fähigkeiten und Stärken und daher auch mit einem einzigartigen Beitrag zu der gemeinsamen Aufgabe. Daher weiß jeder führende Bruder, dass ihm eine bestimmte Rolle oder ein bestimmter Beitrag im Prozess der Gemeindeleitung zukommt, und jeder wird mit seiner bestimmten Aufgabe von den anderen auch anerkannt und wertgeschätzt.

Verschiedene Gemeindeleitertypen

Seit den frühen 80er Jahren ist dem Konzept der Teamarbeit in der europäischen Finanzwelt und Industrie viel Aufmerksamkeit gewidmet worden. Viele Untersuchungen wurden durchgeführt, um persönliche Eigenschaften zu ermitteln, die den Erfolg einer Gruppe verhindern oder fördern. Manche dieser säkularen Autoren tun

so, als hätten sie etwas völlig Neues und Revolutionäres herausgefunden, aber ich behaupte, dass sie lediglich das beobachten und beschreiben, was schon der Apostel Paulus im Sinn hatte, als er über die innere Funktionsweise des "einen Leibes" sprach (vgl. Röm 12). Wir lesen, dass jedes Glied am Leib sich von dem anderen unterscheidet, dass jedes notwendig für das ausgeglichene Funktionieren des Ganzen ist und dass die Glieder sich gegenseitig ergänzen und harmonisch zusammenarbeiten, während sie ihren unterschiedlichen Funktionen in der gemeinsamen Sache nachkommen. Das Sinnbild des "Leibes" bezieht sich auf alle Bereiche des Gemeindelebens, einschließlich der Leiterschaft. Die Tatsache, dass ein großer Teil der Christenheit alte, weltliche und stark hierarchische Strukturen übernommen hat, weist auf eine Abkehr vom einfachen biblischen Modell hin. Aber sogar hier kehren viele wieder zurück.

Durch meine Erfahrungen im Gemeindeaufbau auf dem Missionsfeld und dadurch, dass ich beobachtet habe, wie Gemeinden in verschiedenen Ländern funktionieren (oder nicht funktionieren), bin ich dazu gekommen, fünf verschiedene Charaktere oder Leiterschaftstypen zu unterscheiden. In einer Gemeinde kann es mehr oder auch weniger als fünf Leiter geben, da manche Brüder lediglich einem Typ entsprechen, wohingegen andere Brüder Merkmale mehrerer Charaktertypen aufweisen. Ich bin aber der Überzeugung, dass diese fünf bestimmten Verantwortungsgebiete in ausgewogenem Maß abgedeckt sein müssen, damit eine gesunde Leiterschaft und somit ein gesundes und glückliches Gemeindeleben möglich ist.



Der kreativ-visionäre Typ

Dies ist ein Bruder mit großer Einsatzbereitschaft. Er versucht auf dem neuesten Stand zu bleiben, auch was das größere Gemeindeumfeld betrifft, und hat normalerweise viele Kontakte in und auch außerhalb der Gemeinde. Er verbindet die Aussagen der Schrift mit aktuellen und zukünftigen Bedürfnissen, hat viele neue Ideen und Vorschläge. Er ist kreativ und revolutionär, und seine Vorschläge und Ideen zerstören immer wieder den "lieben Frieden" in ansonsten angenehmen Brüderstunden.



Der koordinierende und delegierende Typ

Dies ist ein Bruder, der zu Beginn eines Treffens auf die Uhr schaut und die anderen auffordert anzufangen. Falls ein Protokoll geführt wird (was ich empfehle), wird er es entweder selbst tun oder die Aufgabe schnell einem anderen auftragen. Er scheint die natürliche Fähigkeit zu haben, die Besprechung vor Stillstand zu bewahren. Er führt Entscheidungen herbei und stellt sicher, dass Klarheit darüber besteht, wer Verantwortung dafür übernimmt, beschlossene Entscheidungen in die Tat umzusetzen. Kann dieser Bruder nicht kommen, sind die Diskussionen oft von Wiederholungen geprägt, und die Besprechung schleppt sich dahin.



Der ausführende, praktische Typ

Es ist eine Freude, einige dieser Brüder in der Gemeindeleitung zu haben. Sobald eine neue Sitzordnung beschlossen wurde, stellen sie die Stühle um! Dies ist ein tatkräfti-

ger, zuverlässiger und disziplinierter Mann Gottes. Er fürchtet sich nicht vor Hindernissen, geht aber bei der Umsetzung des Vereinbarten manchmal auch zu rigoros vor. Er kann kaum das Ende der Besprechung abwarten, weil er am liebsten sofort mit der richtigen Arbeit beginnen will.

Der seelsorgerliche Typ (Hirtentyp)



Generell sollten alle leitenden Brüder das Herz eines Hirten haben, d. h. eine tiefe Liebe zu den Geschwistern und den Wunsch, ihnen zu dienen (1Petr 5,1-4). Aber es ist leicht erkennbar, dass Gott manchen ein besonders weites Herz und gute soziale Fähigkeiten gegeben hat. Dieser Typ liebt es geradezu, sich mit Geschwistern zu unterhalten. Er kennt die Namen der meisten Geschwister (sogar den ihrer Katzen!), interessiert sich für sie und weiß, was sie machen. Er ist derjenige, zu dem man geht, wenn man in einer Familienkrise steckt. Er reagiert sehr aufgebracht, wenn jemand in ungerechter Weise kritisiert wird. Er erinnert die Brüder daran, praktisch und realistisch zu bleiben. Kinder können eben nicht ohne Unterbrechung vier Stunden lang stillsitzen und Ausführungen über die Stiftshütte anhören. Er erinnert seine Mitbrüder, dass sie es mit wirklichen Menschen zu tun haben: mit Verletzenden, Frustrierten, Müden und Verletzlichen. Das weite, liebende Herz des "Guten Hirten" widerspiegelnd, erinnert er die leitenden Brüder immer wieder daran, dass jede Person und jeder Fall verschieden ist und besondere Aufmerksamkeit erfordert.



Der Qualitätskontrollentyp

Auch hier müssen generell alle leitenden Brüder "an dem der Lehre gemäßen Wort festhalten" und in der Lage sein, "die Widersprechenden zu überführen" (Tit 1,9). Aber es lässt sich auch in diesem Bereich ein Unterschied zwischen den Brüdern feststellen. Vielleicht ist dir schon einmal der einfache Bruder aufgefallen, der manchmal etwas passiv und nüchtern bzw. besonnen ist. Er kennt seine Bibel gut und stellt immer wieder unangenehme Fragen bezüglich der neuen Vorschläge. Er kann alt oder jung sein und ist nicht unbedingt der "Gebildetste" oder "Intellektuellste" in der Gemeinde. Aber es liegt ihm sehr am Herzen, dass Christus das Haupt der Gemeinde ist und wir Ihn nicht enttäuschen sollten. Er scheint von vornherein misstrauisch gegenüber jeder Änderung oder allem Neuen zu sein. Er sieht Gefahren bei jeder Entscheidung und bittet daher häufig darum, sie bis zum nächsten Zusammentreffen aufzuschieben, um noch mehr Zeit zum Nachdenken und zum Gebet für diese Angelegenheit zu haben. Da wir in einer Zeit der ständigen Veränderung leben, sollte die Aufgabe der Qualitätskontrolle sehr hoch geachtet und anerkannt werden. Sie ist genauso wichtig wie die der vier anderen Typen.

Wer entspricht welchem Typ?

Im Sport, in der Finanzwelt und in der Industrie werden ausgeglichene Teams gebildet, indem gezielt eine Anzahl verschiedener Leute mit Fähigkeiten und Eigenschaften ausgesucht werden, die am besten dazu geeignet sind, das gewünschte Ziel zu erreichen. In der Gemeinde ist es der Hei-

lige Geist, der Gaben (1Kor 12,11; Eph 4,11) und Bereitschaft (Phil 2,13) gibt und die Männer aussucht, die die Herde beaufsichtigen und hüten sollen (Apg 20,28). Trotzdem sollen wir in diesem Prozess nicht passiv bleiben. Wir werden dazu aufgerufen, "den geistlichen Gaben nachzueifern" (1Kor 14,1), und im Zusammenhang mit der Gemeindeleiterschaft haben wir eine vertrauenswürdige Zusage: "Wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk" (1Tim 3,1). Darüber hinaus ist es die Verantwortung des Einzelnen und der Gemeinde, zu erkennen und anzuerkennen, was der Heilige Geist unter ihnen tut (1Thess 5,12.13). Wenn eine Gruppe von leitenden Brüdern zusammenarbeitet, Probleme löst und vom Herrn Weisung für die Gemeinde erbittet, werden die Gaben und Stärken der einzelnen Brüder schnell sichtbar. Es geht nicht darum, jedem leitenden Bruder einfach eine bestimmte Rolle in dem Team leitender Brüder zuzuweisen, sondern den einzigartigen Beitrag jedes Einzelnen zu erkennen. So kann eine Gruppe leitender Brüder langsam zu einem Team werden.

Warum sich Gedanken darüber machen?

Welcher oder welche zwei der fünf Gemeindeleitertypen beschreibt dich am besten? Denke darüber nach. Denke auch darüber nach, wie sich deine Mitbrüder normalerweise in den Leitungstreffen einbringen. Schreibe ihre Namen und ihre typischen Eigenschaften auf und versuche sie einem oder mehreren der Gemeindeleitertypen zuzuordnen. Diese Übung, egal ob sie allein oder mit anderen ausgeführt wird, hat den folgenden Nutzen:

Persönliche Entwicklung

Jeder Charaktertyp hat seine dazugehörigen Schwächen. Der kreativ-visionäre Typ kann sich zu schnell vorwärts bewegen und sich so von anderen trennen. Der koordinierende und delegierende Typ steht in der Gefahr, andere zu manipulieren. Der ausführende, praktische Typ wird schnell ungeduldig, und der seelsorgerliche Typ kann zu weich und tolerant werden. Der Qualitätskontrollentyp kann misstrauisch, richtend und kritisch gegenüber den Motiven und dem geistlichen Leben des anderen Bruders werden. Deinen eigenen Charaktertyp herauszufinden wird dir helfen, daran zu arbeiten, deinen Beitrag zu verbessern, dich auf deine Stärken zu konzentrieren und deine natürlichen Schwächen zu vermeiden.

Lernen, andere anzuerkennen

Den Beitrag deiner leitenden Mitbrüder zu erkennen wird dir helfen, flexibler und geduldiger mit ihnen umzugehen und die beobachteten Unterschiede und ihre persönlichen Beiträge anzuerkennen. Es wird uns helfen, diejenigen, die sich von uns unterscheiden, uns bremsen oder ständig Neuerungen vorschlagen, nicht zu verurteilen.

Gegenseitige Abhängigkeit

Wenn Gemeindeleiter einander als Team mit unterschiedlichen Typen sehen und wertschätzen, wird dadurch das Empfinden der gegenseitigen Abhängigkeit sowie das überaus wichtige gegenseitige Vertrauen gestärkt. Leiter können lernen, einander zu vertrauen, voneinander abhängig zu sein und sich aufeinander zu verlassen.

Das Gleichgewicht halten

Es ist sehr gut möglich, dass du unter den Leitern deiner Gemeinde Lücken entdeckst. Wenn einer der fünf Typen fehlt, wird die Gemeinde darunter leiden. Der Mangel an dem kreativ-visionären Bruder bzw. seinem Einfluss führt zu stagnierenden, festgefahrenen Gemeinden. Wenn der koordinierende und delegierende Typ fehlt, kommt es zu einem Mangel an Entscheidungsfähigkeit und zu Enttäuschung. Ohne den ausführenden, praktischen Typ wird über viele gute Dinge diskutiert, und man kommt auch zu einer Einigung, es passiert jedoch wenig. Wenn der seelsorgerliche Typ schwach vertreten ist, tendiert der Leiterkreis dazu, sich von den anderen Geschwistern zu distanzieren, und ohne den Einfluss des Qualitätskontrollentyps könnten unweise, schnelle Entscheidungen getroffen werden, oder die Gemeinde kann populären Trends folgen und sich von der Schrift entfernen.



Wenn die leitenden Brüder gemeinsam auf irgendwelche Lücken unter ihnen aufmerksam werden, können sie dafür beten, dass Gott die Lücken der schwachen oder fehlenden Typen ausfüllt, und währenddessen versuchen, die Lücken gemeinsam auszufüllen, um so ein gesundes Gleichgewicht in der Gemeindeleitung wiederherzustellen.

Vielleicht kann ich das bisher Dar-
gelegte am Beispiel einer neuen
Gemeinde verdeutlichen, die auf dem
Missionsfeld schrittweise entstanden
ist. Ich werde die Namen und einige
Nebensächlichkeiten ändern, um die
Identität der Betroffenen zu schützen.

Eine Fallstudie

Seit 1992 arbeiten wir in einer Region
in Kolumbien, in der vorrangig Kaffee
angebaut wird. Ausgehend von einer
einigermaßen gefestigten Gemeinde
in Pereira besuchten wir eine Anzahl
der umliegenden Städte und Dörfer.
Im Jahr 1994 entstanden in einer
dieser Städte einige Kontakte. Zusam-
men mit einem dortigen Bruder trafen
wir uns regelmäßig zu evangelisti-
schen Hausbibelkreisen und führten
Fernbibelkurse durch. Als die Anzahl
der neuen Gläubigen wuchs, zogen
wir aus einem Wohnzimmer in eine
gemietete Garage.

Nicht jeder neue Gläubige ist gleich.
Manche lassen sich schnell entmu-
tigen. Andere sind sehr begierig,
Neues zu lernen. Manche halten
an alten Gewohnheiten fest, andere
erfahren eine rapide Änderung ihres
Lebensstils. Es ist ganz natürlich, dass
sich unter diesen neuen Gläubigen
langsam Leiterschaft entwickelt. Dies
ist daran klar zu erkennen, dass
einige so gut wie nie ein Zusammen-
kommen versäumen und Interesse an
ihren Mitbrüdern zeigen, sie besu-
chen, sie ermutigen und ihnen helfen.
Andere scheinen glücklich damit zu
sein, sich ihren Initiativen anzuschlie-
ßen.

Analyse der entstehenden Gemeindeleitung

1997 war die entstehende Gemeinde
in eine bessere Mietgarage umgezo-
gen. Es war eine junge, aber enthu-
siastische Gemeinschaft mit ungefähr

15 Erwachsenen und 20 Kindern
an einem typischen Sonntagmorgen.
Allerdings waren sie immer noch
ziemlich abhängig von der Gemeinde
in Pereira. Wir ermunterten die vier
am meisten gefestigten Brüder, sich
monatlich zu treffen, um über das
Wohlergehen der örtlichen Geschwis-
ter zu sprechen und einige Entschei-
dungen in die Hand zu nehmen, wie
z. B. bezüglich Taufen, Teilnahme Ein-
zelner am Brotbrechen oder sonsti-
ger praktischer Angelegenheiten. Zu
dieser Zeit wurde die Leitung von vier
Brüdern ausgeübt:

Alonso: Ein vierzigjähriger Kaufmann.
Seit zwei Jahren gläubig, tatkräftig,
clever, sehr umgänglich und mit einem
fröhlichen Gemüt. Er ist jemand, der
die Leute an der Tür willkommen
heißt und für solche einspringt, die
ihrer Verantwortung nicht nachkom-
men. Ganz eindeutig ein ausführen-
der, praktischer Typ. Aber er kann
auch sehr gut mit Menschen umge-
hen, versucht immer jeden glücklich
zu erhalten und stellt sicher, dass
etwas geschieht. Er liebt es, Leute
zu Hause zu besuchen. Vielleicht ist
er also auch eine gute Mischung
zwischen dem koordinierenden und
delegierenden und dem seelsorgerli-
chen Typ.

Benjamin: 35 Jahre alt, ein Jahr
gläubig. Ein Kaffeepflücker, etwas
reserviert und passiv, aber mit einer
fröhlichen Persönlichkeit. Vielleicht
ein etwas langsamer ausführender,
praktischer Typ. Er ist eher ein Han-
delnder als ein Denker.

Carlos: 40 Jahre alt, ein Jahr gläu-
big. Seine Frau ist sehr begeistert
von ihrem neuen Glauben an Chri-
stus. Vor seiner Bekehrung war er
sehr aggressiv und gewalttätig. Er ist
selbständiger Konstrukteur, ehrgeizig,
pünktlich, plump, und es fällt ihm
schwer, mit anderen zusammenzuar-

beiten. Wenn er predigt, beschimpft er regelmäßig die Gemeinde. Ein tatkräftiger ausführender, praktischer Typ. Ein Mann der Tat, nicht der Worte. Es frustriert ihn, wenn ein Zusammenkommen verspätet anfängt oder aufhört. Er erwartet eine Menge von anderen und fühlt sich regelmäßig von vielen im Stich gelassen. In Bezug auf die Finanzen der Gemeinde ist er sehr konservativ.

David: 50 Jahre alt. Hat sich vor etwa 20 Jahren bekehrt und war schon in einer Anzahl christlicher Gemeinden. Zwischendurch hatte er Zeiten, in denen er zu seinem alten Leben zurückgekehrt ist. Er ist plump, fröhlich, unterhält sich gerne, mag keine Regeln und insbesondere keine Pünktlichkeit. Wegen seines sozialen Status (finanziell besser gestellt als der Rest) und seiner Fähigkeit zu reden scheint es, dass er die Rolle des koordinierenden und delegierenden Typs ausfüllt. Die Tatsache, dass er schon relativ lange gläubig ist, bringt es mit sich, dass er ab und zu auch die Funktion des Qualitätskontrollentyps übernimmt. Er ist sehr freigebig, wenn es um die finanziellen Angelegenheiten der Gemeinde geht.

Die "Lücken" ausfindig machen

Diese vier Brüder arbeiteten zusammen in der Leitung der entstehenden Gemeinde. Sie hatten, wie es normal ist, sowohl ihre Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten als auch ihre sehr frohen Zeiten miteinander. Einige ihrer Probleme entstanden einfach aus Unerfahrenheit, andere waren leider "fleischlicher" Natur, etwas, womit wir alle unsere Schwierigkeiten haben. Bei näherem Hinsehen erscheint es mir jedoch eindeutig, dass ein Problemfaktor die Lücken im Leiterteam der Gemeinde waren.

Ganz offensichtlich fehlte unter ihnen der kreativ-visionäre Typ. Man empfand, dass es an einem Bruder mangelte, der neue Ideen entwickelte, der Wege aus verhärteten Meinungsverschiedenheiten zeigen konnte, der zum Erreichen langfristiger Ziele motivieren und neue Möglichkeiten und Wege zum Vorwärtsgen vorschlagen konnte - einer, der zündende Ideen und Frische in den Prozess der Gemeindeleitung eingebracht hätte. Eine andere Schwäche war der Mangel an einem umsichtigeren Qualitätskontrollentyp, einem, der aufmerksam alles hinterfragen und den Prozess der Entscheidungsfindung verlangsamen würde, um sicherzugehen, dass das richtige Ergebnis erzielt wird; einem, der den Enthusiasmus bremst und das Team dazu ermutigt, darauf zu achten, der Schrift treu zu bleiben.

Verbesserungsvorschläge

Wenn sich die vier leitenden Brüder dieser Schwachpunkte bewusst würden, könnten sie zunächst vor allen Dingen speziell dafür beten, dass der Herr die Lücke des fehlenden Typs unter ihnen schließt. In der Zwischenzeit sollten sie versuchen, die Lücken selbst auszufüllen, um die Balance im Team der Gemeindeleitung sicherzustellen.

Wie kann dies geschehen?

Bis ein kreativ-visionärer Typ vorhanden ist, sollten sie versuchen, gute Ideen anderer Gemeinden nachzuahmen oder zu übernehmen. Sie sollten sich mehr mit der Gemeinde austauschen und versuchen, von den anderen Schwestern und Brüdern kreative Ideen zu bekommen, sei es durch eine offene Gesprächsrunde, einen Fragebogen oder einfach durch persönliche Gespräche. Vielleicht könnte

auch ein kreativ-visionärer Bruder aus einer anderen Gemeinde für ein Wochenende eingeladen werden, nicht um irgendetwas zu tun, sondern um der Gemeinde seine Visionen und Ideen vorzustellen.

Bis die Rolle des Qualitätskontrollentyps gestärkt ist, kann es weise sein, große Entscheidungen bewusst nicht übereilt zu treffen. Bei wichtigen Angelegenheiten könnte man vereinbaren, bei der ersten Besprechung immer nur eine vorläufige Entscheidung zu treffen und die endgültige Entscheidung dann in der nächsten Leitersitzung zu fällen. Diese Vorgehensweise schafft Zeit zum Nachdenken und zu einer eingehenden Besprechung und Beratung.

Wenn sich diese Männer über ihre Rolle und ihren Typ im Leiterteam bewusst würden (wie oben besprochen), hätten sie mehr Verständnis für die Schwächen der anderen und würden geduldiger miteinander umgehen. Carlos' vorsichtige Handhabung der Finanzen der Gemeinde sollten sie weniger als Hindernis sehen und ihn nicht als bitter, materialistisch oder selbstsüchtig bezeichnen, sondern sie könnten vielmehr seine Vorsichtigkeit nutzen, um sicherzugehen, dass die Verteilung der Gelder in einer sinnvollen Weise erfolgt. Carlos selbst würde sich nicht aus der Diskussion zurückziehen (wie er es zeitweise getan hat), wenn er denkt, dass er "verliert". Er würde damit zufrieden sein, eine finanzielle Entscheidung nicht zu unterbinden, sondern sie positiv zu beeinflussen und gegebenenfalls zu verändern.

Veränderungen in den Jahren 1999 und 2000

Während dieser Jahre hat es Wachstum und auch Rückschläge gegeben. Im Jahr 2000 kamen im Schnitt drei-

ßig Erwachsene und dreißig Kinder zu den sonntäglichen Gemeindestunden. Benjamins Arbeit als Kaffeepflücker war unregelmäßig. Die daraus resultierende finanzielle Belastung verursachte einige Konflikte und Spannungen zu Hause. Schon bald fühlte er, dass er unter diesen Bedingungen nicht aufrichtig in der Gemeindeleitung tätig sein konnte, da die gute Führung der eigenen Familie eine biblische Voraussetzung dazu ist (1Tim 3,4). Er erschien daher nicht mehr zu den monatlichen Treffen der leitenden Brüder.

In der ersten Hälfte des Jahres 2000 zog ein Bruder aus einer anderen Gemeinde in die Stadt. Er beteiligte sich rege am Gemeindeleben und wurde schon nach kurzer Zeit zu den monatlichen Leitertreffen eingeladen.

Enrique: 25 Jahre alt, ein Gläubiger der zweiten Generation, stammt aus einem christlichen Elternhaus mit Gemeindehintergrund. Enthusiastisch, vielfältig begabt, in der Lehre gesund, aber manchmal schwankend, unberechenbar und impulsiv. Ihm wird von der Gemeinde sehr viel Akzeptanz entgegengebracht.

Verbesserungen im Leitungsteam

Als er dem Team der leitenden Brüder beitrug, brachte er deutlich Leben in den Prozess der Leiterschaft. Er hat sich als kreativ-visionärer Typ erwiesen. Er bildet ein gutes Duo mit Bruder Alonso; sie machen gemeinsame Besuche und halten Jüngerschaftskurse ab. Hinsichtlich der Adressaten der Spenden hat er einige neue Ideen, was dazu führt, dass David froh darüber ist, dass das Geld ausgegeben wird, und Carlos glücklicher ist mit den Gründen. Wegen seiner Erfahrung in Hausbesuchen und christlicher Jugendarbeit entwik-

kelte sich Enrique auch ein bisschen zum ausführenden, praktischen Typ. Wahrscheinlich weil er der Einzige ist, der in einem christlichen Elternhaus groß geworden ist und das Gemeindeleben schon über viele Jahre miterlebt hat, bringt er auch einen Beitrag als Qualitätskontrollentyp und schafft so einen Ausgleich im Leitungsteam. Unser Gebet ist, dass dieser positive Beitrag zu der jungen Gemeinde lange Bestand haben wird.

Schlussfolgerung

Dass die Leitung einer Gemeinde aus mehreren gottesfürchtigen, reifen Männern bestehen soll, wurde in der Gemeinde der Apostel praktiziert und gelehrt. Aber der von Gott beabsichtigte ganze Segen der Vielfalt innerhalb der Gemeindeleitung tritt auf keinen Fall automatisch zutage. Die Effektivität der Vielfalt kann gefördert

werden, wenn die leitenden Brüder versuchen, verstärkt als Team zusammenzuarbeiten, indem jeder Bruder sich über seinen einzigartigen Beitrag und über die seiner leitenden Mitbrüder bewusst wird. Zusammen werden sie versuchen, alle Lücken auszufüllen, um eine ausgeglichene Leitung zu ermöglichen. Lasst uns nicht vergessen, dass der Tag kommen wird, an dem wir vor Gott stehen und Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie wir sein Volk geführt haben (Hebr 13,17). Unsere Familien, die Gläubigen, die Außenstehenden und die nächste Generation werden alle von jeglichen Verbesserungen, die wir vornehmen können, profitieren. Es lohnt sich auf jeden Fall.

Philipp. Nunn

Übersetzung: E. Schütz; Th. Eckhardt

Eine Gemeinde ist in Lebensgefahr, wenn sie beginnt, ihre eigene Vergangenheit zu glorifizieren, wenn sie in Erinnerungen schwelgt, statt sich durch Hoffnungen beleben zu lassen, wenn sie sich mehr mit ihrer Tradition beschäftigt als mit ihren Zielen.

William Barclay

Die Entrückung

Es scheint, als wenn zur Zeit ein Teil der evangelikalen Christen die Lehre von der sog. "Entrückung" - jedenfalls vor den Endgerichten - aufgibt. Damit würde nach unserer Überzeugung nicht nur der Heiligen Schrift Gewalt angetan, sondern es würde uns auch eine außerordentlich ermutigende Hoffnung aus der Hand geschlagen.

U. a. werden von christlichen Lehrern, die eine sog. "Vorentrückung" ablehnen, historische Gründe vorgebracht. Danach hätte J. N. Darby diese Lehre aus unreinen Quellen übernommen. Dabei wird aber übersehen, dass der bekannte englische Schriftforscher und Zeitgenosse Darbys, William Kelly, eingehend schildert, wie Darby aus 2Thess 2 Klarheit bekam, "dass die Entrückung der Gläubigen vor - vielleicht eine beträchtliche Zeit vor - dem Tag des Herrn stattfinden wird (d. h. vor dem Gericht der Lebendigen)"¹.

Deshalb sollten auch wir uns ohne weiteres der Heiligen Schrift zuwenden, um zu sehen, ob sie eine Entrückung vor der Gerichtszeit lehrt.

Worterklärung

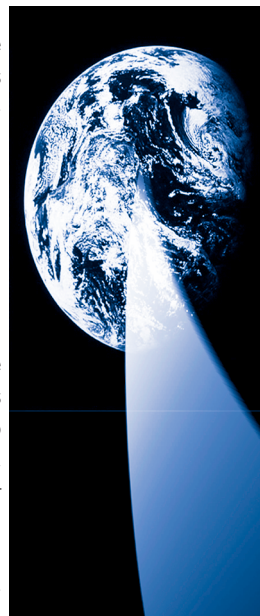
Der Ausdruck Entrückung stammt aus 1Thess 4,17. Im Griechischen steht dort das Wort *harpazo*, das "wegnehmen" oder "wegreißen" bedeutet (vgl. Apg 8,39; 2Kor 12,2-4). In 1Thess 4,17 kann dieses Wort daher nichts anderes bedeuten als die tatsächliche Hinwegnahme der Gläubigen von der Erde in den Himmel.

Die in Frage kommenden Schriftstellen

1. Thessalonicher 4,16.17

Bei der Entrückung werden also nur die "Toten in Christus" auferstehen.

Damit sind die Gläubigen seit dem Pfingsttag und nach unserer Überzeugung auch die Gläubigen des Alten Testaments gemeint. Sie werden auferweckt, kurz bevor die Lebenden verwandelt werden. Der gesamte Vorgang wird plötzlich, nicht schrittweise stattfinden und unterscheidet sich grundlegend von den Umständen, die die Wiederkehr von Christus zur Errichtung seines irdischen Reiches begleiten. Schon von daher wird deutlich, dass zwischen der Entrückung und dem zweiten Wiederkommen des Herrn unterschieden werden muss. Wir wollen nicht die wunderschöne Tatsache übersehen, dass alle Gläubigen, ob gestorben oder lebend, mit dem Herrn vereint und ewig bei Ihm sein werden. Das nenne ich eine stärkende Hoffnung.



1. Korinther 15,51-58

Nachdem der Apostel in Vers 50 erklärt hat, dass unser jetziger Leib nicht für das Reich Gottes in ewiger Form (himmlische Herrlichkeit) geeignet ist, kommt er anschließend darauf zu sprechen, dass die Leiber der lebenden Gläubigen nur durch Verwandlung für den Himmel passend gemacht werden können. Es handelt

sich um ein Geheimnis, das allerdings jetzt hier durch den Apostel gelüftet und bekannt gemacht wird. Daher werden wir im AT vergeblich nach Aussagen zur Entrückung suchen, es sei denn in Bildern oder Vergleichen, die wir aber nur durch das NT erkennen können.

Die Auferstehung selbst (allerdings nur zu einem Leben auf der Erde) war im AT kein Geheimnis. Aber man hatte weder Kenntnis von einer "Heraus"auferstehung, noch war die "Verwandlung von Lebenden" bekannt.

In dem vorliegenden Abschnitt wird die Entrückung nicht erwähnt; daher muss man 1Thess 4,16.17 hinzulesen. Auch von einem Verlassen der Erde ist in 1Kor 15 nicht die Rede.

2. Thessalonicher 2

Die in Vers 1 vorkommenden Ausdrücke Ankunft² und Versammeltwerden meinen dasselbe Ereignis, nämlich die Entrückung, wobei durch den zweiten das natürliche und notwendige Ende der Christenheit bzw. des christlichen Zeitalters betont wird. Über diese Sache waren die Thessalonicher beunruhigt, sodass der Apostel dankenswerterweise auf dieses Problem eingeht.

Der in Vers 2 erwähnte "Tag des Herrn" meint dagegen den Gerichtstag über die Erde. Dieser Tag war eben noch nicht da, wie den Gläubigen in Thessalonich eingeredet wurde. Für diesen Tag gibt es Vorbedingungen, die der Apostel in den folgenden Versen nennt:

der Abfall (V. 3)

die Offenbarung des "Menschen der Sünde" (V. 3)

dieser setzt sich in den Tempel Gottes (der dann wieder vorhanden sein muss; V. 4)

und stellt sich als Gott dar (V. 4).

Alles das war zur Zeit des Briefes noch nicht der Fall, und die Gläubigen waren noch auf der Erde. Andererseits - und das ist die zwingende Schlussfolgerung - mussten die mit "Brüder" angeredeten Christen vor diesen genannten schwerwiegenden Ereignissen zum Herrn versammelt werden, also vor dem Tag des Herrn. Deutlicher kann es nicht gesagt werden: Die Gläubigen, die des Christus sind, müssen vor den Endgerichten (Tag des Herrn) weggenommen worden sein. Diese Feststellung wird auch durch die Verse 6 und 7 bestätigt. In Vers 6 spricht Paulus von einem "was", das die Offenbarung des genannten Gesetzlosen, des Menschen der Sünde, "zurückhält", in Vers 7 von einem "der, welcher zurückhält".

Dass der Apostel in Vers 7 den Heiligen Geist meint, wird kaum auf Widerspruch stoßen, wird er doch schon im AT als die Kraft bezeichnet, die dem Bösen widersteht: "Und der HERR sprach: Mein Geist soll nicht ewiglich mit dem Menschen rechen, da er ja Fleisch ist" (1Mo 6,3). Und im NT heißt es z. B. in Joh 16,8 vom Heiligen Geist: "Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht" (vgl. auch 1Joh 4,4).

Aus dieser Tatsache folgt mit genügender Sicherheit, dass Paulus mit dem "was" in Vers 6 die Gesamtheit der Gläubigen (Versammlung) meint, in denen der Geist während der jetzigen Zeit wohnt. Geist und Versammlung bilden eine untrennbare Einheit.

Wir wundern uns deshalb nicht, wenn J. N. Darby zu dem eingangs erwähnten Ergebnis gekommen ist. Und um noch einen späteren Schriftausleger

zu zitieren, verweisen wir auf H. A. Ironside, der Folgendes schreibt:

"Der Apostel betont die Tatsache, dass der Tag des Herrn nicht beginnen könne, wenn die Kirche noch auf der Erde ist ... Er wollte sie vielmehr daran erinnern, dass unsere Hoffnung diese ist, dass wir zusammen zum Herrn hin versammelt werden, bevor die Gerichte auf die Erde fallen".³

In diesem Zusammenhang ist es gut, noch einige weitere Schriftstellen zu beachten:

1. Thessalonicher 1,10

Der Sinn ist klar: Es ist der Sohn Gottes, der vom Himmel kommt, um uns von dem kommenden Zorn zu erretten. Das Wort Zorn wird sowohl im Alten als auch im Neuen Testament (mit wenigen Ausnahmen) gebraucht, um die schweren Gerichte Gottes zu bezeichnen, die die Erde treffen werden. Es meint also einen Zornesausbruch, nicht etwa eine Grundhaltung Gottes.

Der inspirierte Schreiber bestätigt demnach den Thessalonichern, dass sie mit Recht den Herrn ohne irgendwelche Vorbedingungen erwarteten. Und das gibt auch uns genügende Sicherheit und Freude.

1. Thessalonicher 5,9

"Denn Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Errettung durch unseren Herrn Jesus Christus."

Hier wird ein weiteres Mal bestätigt, dass die wahren Christen nicht in die Gerichtszeit kommen, dem Zornesausbruch Gottes nicht ausgesetzt, sondern davor gerettet werden.

Philipper 3,20.21

Wir warten auf unseren Herrn Jesus Christus, und zwar dringend. Denn das hier verwendete Wort bedeutet,

dass der Retter Jesus Christus jederzeit vom Himmel wiederkommen kann, um unseren gebrechlichen Leib umzugestalten. Diese Verwandlung geschieht dann, wenn die Toten auferweckt und die Lebenden dem Herrn entgegengeführt werden.

Er ist unser Heiland und Erlöser, und zwar auch der Erlöser unseres Leibes (Röm 8,23). Insofern wird Er uns sowohl aus all den irdischen Konflikten und aus der Feindschaft, die wir in der Welt erfahren, als auch aus den kommenden Gerichten, die die Welt treffen werden, erlösen.

Offenbarung 3,10

Ich habe diese Stelle als letzte aufgeführt, weil zunächst einige Fragen geklärt werden müssen:

Stunde der Versuchung: Zweifellos wird hiermit die Gerichtszeit bezeichnet (wie der bestimmte Artikel andeutet), die mit Offb 6 beginnt. Es ist die unvergleichliche Drangsal, von der der Herr schon in Seiner Endzeitrede auf dem Ölberg gesprochen hatte (Mt 24,21).

Einige haben gemeint, dass es statt "vor der Stunde der Versuchung" eigentlich "aus der Stunde der Versuchung" heißen müsse. Sprachkenner sagen uns aber, dass die Präposition ek in der Kombination mit dem Vertereo keine andere Deutung erlaubt als "heraushalten aus".⁴ Im Übrigen wäre auch die von einigen angenommene Bedeutung der Stelle "aus der Stunde" keine Verheißung gewesen, wie es doch wohl vom Herrn beabsichtigt war. Was für ein schwacher Trost wäre es, wenn die Gläubigen von Philadelphia in der schrecklichen Zeit bewahrt würden, von der sie dann im weiteren Verlauf der Offenbarung erfahren.

Schließlich: Gilt diese Zusage nur den damaligen Geschwistern aus Phila-

delphia oder allen Gläubigen, die das Wort des Ausharrens bewahrt haben? Nach 1Kor 15,23 werden alle auferweckt, "die des Christus sind bei seiner Ankunft", also nicht etwa nur die aus Philadelphia. Vergessen wir auch nicht, dass die historische Versammlung Philadelphia längst nicht mehr besteht, die buchstäbliche Erfüllung der Zusage des Herrn also nicht erlebt hat. Es muss sich also um die prophetische Schau der Gläubigen in der Endzeit handeln. Und das bedeutet: Die Verheißung gilt allen, die in ihrem Glauben fest bleiben.

Zusammenfassung

Nach dieser kurzen Prüfung der einschlägigen Schriftstellen besteht kein Zweifel, dass wir mit völliger Sicherheit den Herrn Jesus zur Entrückung der Seinen erwarten dürfen. Niemand von ihnen wird in die schreckliche Gerichtszeit kommen. Wie fatal wäre es, wenn wir noch kurz vor Seinem Kommen diese belebende Hoffnung aufgeben würden, die uns auch in sicher schwieriger werdenden Zeiten Mut machen kann.

"So ermuntert nun einander mit diesen Worten", schreibt Paulus am Schluss von 1Thess 4. Solche Glaubensstärkung ist gewiss auch heute angebracht, ja sogar notwendig.

U. Weck

Aus der Geschichte wissen wir, dass gerade die Christen, die am stärksten auf das Jenseits schauten, sich auch am eingehendsten mit dem Diesseits befassten. Die Apostel, die mit der Bekehrung des römischen Imperiums begannen, die vielen bedeutenden Männer des Mittelalters, die englischen Protestanten, denen es gelang, den Sklavenhandel abzuschaffen - sie alle drückten dieser Welt ihren Stempel auf, gerade weil ihr Sinnes und Trachten auf das Jenseits, auf die Wiederkunft Christi gerichtet war. Erst seitdem für das Handeln des Christen nicht mehr der Gedanke daran bestimmend ist, sind die Christen im Diesseits ohne Wirkung.

C. S. Lewis

Frauen im Geschlechtsregister Jesu Christi

Menschen haben andere Maßstäbe. Für einen wahren Messias hätten wir uns sicher einen lupenreinen Stammbaum gewünscht. Die Pharisäer hätten das wohl auch besser gefunden. Aber schließlich - so ganz klar ist es ja nicht, ob Rahab wirklich die Rahab ist. Und eigentlich entspricht es nicht jüdischen Gepflogenheiten, Frauen im Geschlechtsregister überhaupt zu erwähnen.

Tamar

Das war die betrogene und endlich frustrierte Frau, die zu einem unmöglichen Mittel griff: Sie verführte ihren Schwiegervater, um zu ihrem Recht zu gelangen. Ihr erster Mann starb früh, weil er in den Augen des Herrn böse war, ihr zweiter Mann verhielt sich sehr merkwürdig und musste ebenfalls sterben. Den dritten bekam sie erst gar nicht. Alle drei waren Söhne Judas, und er dachte nicht daran, für seine Schwiegertochter zu sorgen. Da verkleidete sie sich als Hure. Fast hätte es sie das Leben gekostet. Aber sie deckt die Gemeinheit Judas auf, und der versteht das Problem. Aber: Hätte man diesen Vorfall unbedingt im Stammbaum eines Messias finden müssen? Die Geschichte kann man in 1Mo 38 nachlesen.

Rahab

Sie war eine wirkliche Hure, eine Prostituierte, verlogen und hinterlistig. Sie verriet ihr Volk und ihren König, um selbst am Leben zu bleiben. Aber die Kundschafter konnten ihr vertrauen. Sie hatte sehr schnell begriffen, wer der wirkliche König war. Sie rettete das "richtige" Volk und stellte sich auf die Seite der Gewinner. Aber bei allem Verständnis - eine richtige Prostituierte aus dem Land Kanaan passt doch absolut nicht als Vorfahrin des Messias. Ihre Geschichte findet man ab Josua 2.

Ruth

In 5Mo 23,3 steht: "Es soll kein Ammoniter noch Moabiter in die Versammlung Jahwes kommen; auch das zehnte Geschlecht von ihnen soll nicht in die Versammlung Jahwes kommen ewiglich." Da braucht man gar nicht nachzurechnen, ob das schon zehn Generationen sind. Ruth kam direkt aus Moab. Und eine Frau aus diesem Volk, dessen Frieden und Wohl der Israelit nicht suchen sollte ewiglich, eine Ausländerin, die sich zudem die Zuneigung eines rechtschaffenen Israeliten erschlich, diese Frau ist namentlich erwähnt als Stammutter des Messias. Ihr ist sogar ein ganzes Buch der Bibel gewidmet, das Buch Ruth.

Bathseba

Das ist eine ganz schreckliche Geschichte. Die Frau selbst konnte ja eigentlich weniger dafür. Wenn der mächtige König David Gefallen an jemandem findet, muss man sich wohl fügen. Sicher, sie hätte ihr Bad auch so einrichten können, dass sie dem König nicht ins Blickfeld kam. Aber wie kann der König Israels, der Gesalbte, über den der Geist des Herrn geriet (1Sam 16,13), sich nur so weit hinreißen lassen, dass er auch noch ihren Mann ermorden lässt, um sie ganz zu bekommen! Und diese Frau - die aus reiner Begierde, durch Ehebruch und Mord Frau des Königs

wurde - diese Frau wird Stammutter des Messias. In 2Sam 11 steht ihre Geschichte.

Wir Menschen hätten da also sicher einen sauberen Werdegang entwickelt, damit keinerlei Zweifel aufkommen konnten. Hat denn Gott hier Seine eigenen Grundsätze nicht eingehalten? Warum sind ausgerechnet und nur diese vier Frauen erwähnt? Noch einmal kurz im Überblick:

Tamar, eine Kanaaniterin mit tragischer familiärer Vergangenheit, verkleidet sich als Prostituierte und verführt ihren Schwiegervater. Einer der Söhne heißt Phares

Rahab aus Jericho war eine echte Hure. Niedrigstes moralisches Niveau. Aus der Verbindung zwischen ihr und Salmon entsteht Boas

Ruth war eine Frau aus dem verfluchten Moab. Sie hätte nicht in die Versammlung Jahwes kommen dürfen. Aus ihrer Verbindung mit Boas entsteht Obed

Bathseba präsentiert sich so vor David, dass er ihretwegen Ehebruch und Mord begeht. Zwar muss das erste Kind sterben, aber das zweite Kind aus dieser Verbindung ist Salomo, der weise König.

Von Rahab lesen wir später im Hebräerbrief, dass sie das alles aus Glauben getan hat. Der Verrat an ihrem Volk wird mit keinem Wort erwähnt. Da könnten einem nun echte Zweifel an der Konsistenz der Vorgänge oder der Berichterstattung kommen. Bei Ruth sehen wir, wie das Volk in Bethlehem regelrecht jubelte, als Boas diese Frau nahm. Es wurde ihr Kindersegen wie einst Lea und Rahel und - ja, wie Rahab gewünscht. War denn dort niemand, der das mosaische Gesetz kannte und diesem Geschehen Einhalt gebot?

Da ist es wunderbar, dass der große, mächtige, allwissende Gott dies alles selbst verantwortet. Er steht über allem, auch über diesen undurchsichtigen Zusammenhängen. Ganz genau genommen sind alle diese Menschen ja nicht die wirklichen Vorfahren unseres Herrn. Joseph hat den Herrn Jesus ja gewissermaßen adoptiert. Wenn wir genau lesen, steht in Mt 1,16: "Jakob aber zeugte Joseph, den Mann der Maria, von welcher Jesus geboren wurde, der Christus genannt wird." Da ist also nicht mehr von Zeugung die Rede. In Lk 3,23 steht, dass "man meinte", Er sei ein Sohn Josephs.

Kritiker der Heiligen Schrift sehen beim Vergleichen der Stammbäume die Lücken und die Fehler in den Aufzeichnungen. Wir aber können die Heilswege eines liebenden Gottes erkennen und empfinden Seine übertragende Weisheit, wenn wir über diese Zusammenhänge nachdenken. Souverän und schonungslos deckt Er alle menschlichen Niederungen auf. Er hat es einfach nicht nötig, über etwas hinwegzusehen oder Unheimliches zu verschweigen. Und es tut auch der unendlichen Größe Seines Sohnes keinerlei Abbruch, wenn wir dunkle Flecken in der Vergangenheit Seiner Vorfahren entdecken. Wir können daraus lernen. Offene, klare Verhältnisse lassen keinen Raum für Spekulationen und Gerüchte. Und wir spüren diese unendliche Gnade, die schwache, gefallene, niederträchtige Menschen wert achtet, dass sie in Seinem Wort Erwähnung finden. - Wert achtet? Er hat sie so geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn für sie gab ...

E. Gerhard

Jesu Zeugnis über die Schriften des Alten Testaments

"Abraham, euer Vater, frohlockte, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich" (Joh 8,56).

"Er [Mose] hat von mir geschrieben" (Joh 5,46).

"Wenn nun David ihn [den Christus] Herr nennt ..." (Mt 22,45).

Vielleicht fragt sich der eine oder andere, welche Bedeutung die alttestamentlichen Schriften für uns Christen haben oder welchen historischen Wahrheitsgehalt sie aufweisen. Sind sie den neutestamentlichen Schriften gleichwertig, oder sind sie Schriften von untergeordneter Bedeutung? Sind es vielleicht sogar nur Mythen, oder wurde eine Mixtur aus Wahrheit und Lüge schriftlich zusammengestellt?

Die Antworten auf diese Fragen liegen in der Bestätigung der Schriften durch ihren Autor, der auch ihr Thema ist: Jesus, der Christus.

Die oben angeführten Textstellen, die Seine eigenen Worte wiedergeben, sind einerseits Autorität genug, um Ihn selbst im AT zu suchen. Andererseits bestätigen die Aussagen Jesu die historische Echtheit der Schriften des AT.

Wenn wir an Christus als den wahrhaftigen Gott glauben und Seine vollkommene Menschheit anerkennen, sind Seine Worte zu diesem Thema autoritativ. Gott, der nicht lügen kann (Röm 3,4; Tit 1,2), würde nie solche Worte sprechen, wenn sie inhaltlich nicht wahr wären. Er würde nicht von Abraham sprechen, wenn es ihn gar nicht gegeben hätte. Und hätte Er wohl so geredet, wenn die Bücher von Mose Hunderte von Jahren nach Mose geschrieben worden wären, wie heutzutage etliche behaupten?

Schauen wir uns dieses Thema einmal von verschiedenen Seiten an. Wir

wollen dabei versuchen, folgende Fragen zu klären:

Wann sprach Jesus Christus in Seinem Leben hier auf Erden über Personen und Ereignisse aus dem AT?

Welche Personen des AT erwähnt Er? Auf welche Bücher des AT bezieht Er sich?

Welche Themen aus dem AT führt Er an?



(Alle nachstehend gegebenen Hinweise und alle tabellarischen Listen sind nicht auf Vollständigkeit geprüft, sondern sollen eher zu weiteren Nachforschungen anregen.)

1. Wann sprach Jesus Christus in Seinem Leben hier auf Erden über Personen und Ereignisse aus dem AT?

Beim Studium der Evangelien fällt uns auf, dass Jesus Christus sehr oft Personen und Ereignisse aus dem AT erwähnt. Auch zitiert Er häufig Textstellen aus dem AT. Er redet darüber, weil Sein Herz davon voll ist (vgl. Ps 40,8 mit Lk 6,45). Sein ganzes Leben hindurch bestätigt Er die Wahrhaf-

tigkeit und die Wichtigkeit des AT. Und selbst nach Seinem Tod und Seiner Auferstehung spricht Er immer noch vom AT. Folgen wir Ihm in dem vermutlichen zeitlichen Verlauf vom Anfang Seines Dienstes (Mk 1,1) und beobachten einige Stationen in Seinem Leben.

Sein Dienst in Judäa

Zu Beginn Seines öffentlichen Auftretens wird Er vom Teufel in der Wüste versucht. Er begegnet ihm nicht durch Seine Herrlichkeit, schlägt ihn nicht in die Flucht durch Seine Macht und spricht zu ihm nicht einmal eigene Worte. Nein, Er beruft sich auf das geschriebene Wort Gottes. Dreimal zitiert Er aus dem 5. Buch Mose (Lk 4,1-13).

Die Bemerkungen des Herrn zu den Büchern Mose sind heute besonders bedeutsam. Er lässt keinen Zweifel an der Historizität Moses und unterstreicht, dass Mose der Schreiber der Bücher des Gesetzes war (Joh 7,19; 5,46.47; Mk 7,13; Mt 8,4). Das ist ein guter Hinweis für Gläubige, weil Christus zeigt, wie sie reagieren und agieren sollen, wenn sie vom Teufel versucht werden.

Sein Dienst in Galiläa für die Volksmengen

Kurz nach Seinem Auftreten in Judäa ist Er in der Synagoge von Nazareth. Diese Stadt liegt in Galiläa. Er steht auf, um vorzulesen, und findet, nachdem Er das Buch des Propheten Jesaja aufgerollt hat, die Stelle: "Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden das Gesicht, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen das angenehme Jahr des Herrn" (Lk 4,14-22). Seine Bemerkung dazu ist: "Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt." Hier wird deutlich, dass "die ganze Schrift Christus treibt".

Dann spricht Er von Persönlichkeiten des AT: von Elia und Elisa, den Propheten, der Frau von Sarepta und von Naaman, dem Syrer.

In Kapernaum heilt Er einen Aussätzigen und befiehlt ihm, entsprechend dem Gesetz Moses das Opfer der Reinigung zu bringen (Mk 1,40-45).

Im Haus von Matthäus, dem Zöllner, zitiert Er aus dem Propheten Hosea (6,6) und fordert Seine Zuhörer auf, den Text in ihr eigenes Leben einzubauen: "Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer" (Mt 9,9-13).

In Galiläa versuchen die Pharisäer Christus wegen Seiner Haltung zum Sabbat. Er verweist sie auf eine Begebenheit im Leben Davids, als Abjathar Hoher Priester war (Mk 2,23-28), und auf das Gesetz (Mt 12,1-5). Und wieder zitiert Er die bereits erwähnte Stelle aus dem Propheten Hosea (Mt 12,6-8).

In der so genannten Bergpredigt (Mt 5-7), die sich zeitlich schwer einordnen lässt und eher eine vom Heiligen Geist zusammengefasste Predigt über die Grundsätze des Königreichs darstellt, bestätigt Er das geschriebene Wort, das Gesetz und die Propheten, indem Er deutlich macht, dass selbst die kleinsten Kleinigkeiten erfüllt werden müssen (Mt 5,17.18). Lesen wir die Bergpredigt, so entdecken wir in jedem Abschnitt, wie Er aus den Büchern Mose Verse anführt, um dann in Seiner Autorität die von Ihm selbst im AT aufgelegte Messlatte "höher zu legen".

Der Hauptmann von Kapernaum, der mit seiner Not zu Jesus kommt, hat großen Glauben. Jesus Christus verwundert sich über ihn und spricht dann über solche, die einmal im

Reich der Himmel mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische liegen werden (Mt 8,5-12).

In jener Zeit wird Johannes der Täufer ins Gefängnis geworfen. Er schickt seine Jünger zu Christus, um Ihn zu fragen, ob Er der Kommende sei. Christus antwortet Johannes mit dem eindeutigen Hinweis auf die messianischen Zeichen, wie sie der Prophet Jesaja niedergeschrieben hatte. Den Volkmenigen erklärt Er mit einem Zitat aus dem Propheten Maleachi (3,1), dass Johannes, der Bote des Herrn, wenn sie es wollten, ja eigentlich Elias selbst ist, der kommen sollte (Mt 11,2-19). Anschließend erwähnt Er die Städte Tyrus, Sidon (im AT Zidon) und Sodom, Städte, von denen zwei bereits im 1. Buch Mose genannt werden (vgl. Mt 11,20-24 mit 1Mo 10,19; Jes 23; Hes 27).

Die Pharisäer und Schriftgelehrten fordern von Ihm in Galiläa ein Zeichen. Er antwortet darauf, indem Er das Zeichen Jonas', des Propheten, der drei Tage und drei Nächte im Bauch des großen Fisches war, auf Sich als den Sohn des Menschen deutet. Für Ihn ist die Jona-Geschichte kein unglaubliches Märchen, kein Mythos, keine fiktive Geschichte. Es ist nicht erkennbar, dass Er sie lediglich als allegorisch ansieht, d. h. nach Art eines Gleichnisses, um eine geistliche Wahrheit auszudrücken. Nein, Er bezeugt die Historizität Jonas, und zwar sowohl bezüglich der wunderbaren Rettung Jonas selbst als auch der wunderbaren Rettung von Ninive (Mt 12,38-41). Eine weitere im AT nachprüfbare Begebenheit erwähnt Er im nächsten Vers (Mt 12,42): Der Besuch der Königin des Südens (Königin von Scheba) bei dem mit Weisheit erfüllten König Salomo (1Kö 10).

Weckt es nicht in unserem Herz Empfindungen und Anbetung, wenn Er

unmissverständlich zu verstehen gibt, dass Sein Dienst weitaus größer ist als der des Propheten Jona und Seine Weisheit die des Königs Salomo bei weitem übertrifft?

Dann spricht Er am See von Genezareth zu den Menschen in Gleichnissen. Sie verstehen es nicht. Der Beweis für diese Tatsache liegt in der nun erfüllten Weissagung von Jesaja (Jes 6,9.10). Den Jüngern aber ist es gegeben, die Gleichnisse des Reiches zu wissen (Mt 13,10-17).

Jesus Christus dient immer noch den Menschen im Land Genezareth (Mk 6,53). Als eine Abordnung der Pharisäer aus Jerusalem zu Ihm kommt und sie sich an Äußerlichkeiten stößt, spricht Er wieder von Jesaja, der gerade sie "im Visier" hatte, als er schrieb: "Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir" (29,13). Kurz danach wird deutlich, dass für Ihn die Worte Moses (2Mo 20,12; 21,17) Gebote Gottes, ja Wort Gottes selbst sind (Mk 7,1-13).

Jesu Dienst in Judäa und Peräa

Die Evangelien berichten, wie Jesus nach Seinem Dienst in Galiläa in das Gebiet von Judäa und jenseits des Jordan geht (Mk 10,1; Lk 9,51-56). Dort spricht Er mit den Pharisäern über Mose und das Gesetz (Joh 7,19ff.), über Abraham und seinen Glauben (Joh 8,31ff.). Er bestätigt die Worte aus dem 1. Buch Mose über die Erschaffung des Menschen und über die Ehe (vgl. Mt 19,4.5 mit 1Mo 1,27; 2,24). Dann gibt Er einen Hinweis auf den Dekalog, d. h. Er führt das 2. Buch Mose an (vgl. 2Mo 20 mit Lk 18,20). Auf das 3. und auf das 5. Buch Mose wird in dem Bericht über den "barmherzigen Samariter" (Lk 10,25-38) Bezug genommen.

Er spricht über Salomo und dessen Herrlichkeit (Lk 12,27), über die Erzväter (Lk 13,28), zitiert aus den Psalmen (Lk 13,35; Joh 10,34) und redet über die Tage Nochs und Lots (Lk 17,26-29). Die Bemerkung des Herrn in Joh 10,34 ist von besonderer Bedeutung, weil klar ersichtlich wird, dass die Psalmen Teil der Schrift sind und nicht aufgelöst werden können. Im Haus eines Pharisäers "nimmt Er kein Blatt vor den Mund", sondern sagt frei heraus, was Er von ihnen und den Gesetzgelehrten hält. Eine höchst interessante Bemerkung folgt: "... auf dass das Blut aller Propheten, welches von Grundlegung der Welt an vergossen worden ist, von diesem Geschlecht gefordert werde; von dem Blute Abels bis zu dem Blute Zacharias', welcher umkam zwischen dem Altar und dem Haus" (Lk 11,50.51). Für den deutschen Bibelleser ist nicht gleich ersichtlich, warum diese beiden Begebenheiten zusammengestellt werden (1Mo 4,10; 2Chr 24,22). Der Mord an Abel ist der erste Mord im AT und der Mord an Zacharias der letzte, allerdings gemäß der Reihenfolge des hebräischen AT, in der die Chronik das letzte Buch ist. Die Spannweite der Worte Jesu umfasst daher alle Morde an schuldlosen Gläubigen im ganzen AT. Wir würden es entsprechend unserer Anordnung der Bücher des AT so ausdrücken: von Mose bis Maleachi, d. h. das ganze AT. Als Er nach Jerusalem hinaufzieht, kündigt Er Seinen Jüngern zum dritten Mal Seine Leiden an und erwähnt dabei, dass die alttestamentlichen Propheten darüber geredet haben (Lk 18,31).

Die letzte Woche in und um Jerusalem

Am Montag dieser Woche kommt Jesus in den Tempel und treibt die Händler hinaus. Er führt je einen Vers aus den großen Propheten Jesaja und Jeremia dazu an: "Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Nationen" (Jes 56,7) und: "Ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht" (Jer 7,11). Dann hören wir Seine eindringlichen Worte: "Ja, habt ihr nie gelesen: ...". Ein Psalmwort folgt (Mt 21,12-16).

Am Dienstag erneuert Er diese eindringliche Mahnung: "Habt ihr nie in den Schriften gelesen: ...?" Der Messias redet über Seine Verwerfung. Er ist "der Stein, den die Bauleute verworfen haben" (vgl. Ps 118,22.23 mit Mt 21,42). Und wieder folgen die Worte: "Habt ihr nicht gelesen, was zu euch geredet ist von Gott: ...?" (Mt 22,31). An diesem letzten Tag der öffentlichen Diskussion und der Abschiedsreden in der Öffentlichkeit spricht Er von den Erzvätern, von David, Mose, Abel, Zacharias, Daniel und Noah. Er erwähnt das 2., 3., 4., und 5. Buch Mose und Textstellen aus den Psalmen (Mt 22-25).

Am Donnerstag, während des Passahmahls, offenbart Er den Verräter Judas Iskariot, indem Er Seine Jünger mit einem Psalmwort darauf vorbereitet (vgl. Ps 41,9 mit Joh 13,18; s. auch Joh 17,12).

Dann spricht Er zu Seinen Jüngern über die bevorstehende Nacht. Sie werden sich alle an Ihm ärgern, denn der Prophet Sacharja hat geschrieben: "Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden" (vgl. Sach 13,7 mit Mt 26,31).

Aus dem berühmten Kapitel des leidenden Gottesknechts erwähnt Er den Vers "Und er ist unter die Gesetzlosen gerechnet worden" (Jes 53,12) und deutet ihn auf Sich (Lk 22,37). Wenn der Äthiopier aus der Apostelgeschichte auf seinem Wagen neben der Jesaja-Rolle auch die Information aus dem Lukas-Evangelium gehabt hätte, hätte er sicherlich nicht die Fragen an Philippus gestellt: "Von wem sagt der Prophet dieses? Von sich selbst oder von einem anderen?" So aber verkündet Philippus ihm das Evangelium von Jesus (Apg 8,26-40).

In den Abschiedsreden (Joh 14,1 - 17,26) macht Jesus Seinen Jüngern klar, von welchen Kennzeichen die Welt geprägt ist. Eines davon ist der Hass gegen alles, was von Gott ist. Er sagt ihnen, dass das erfüllt werden muss, was im Gesetz der Juden geschrieben steht: "Sie haben mich ohne Ursache gehasst" (vgl. Ps 69,4 mit Joh 15,25).

Die letzte Nacht und der Tag Seiner besonderen Leiden (Freitag)

In der Nacht Seiner Überlieferung macht Jesus mehrmals deutlich, dass die Schrift erfüllt werden muss (Mt 26,54.56; Mk 14,49).

Vier Seiner Worte am Kreuz erinnern an die Schriften des AT, und mit einem dieser Worte auf Seinen Lippen stirbt Er (vgl. Lk 23,34 mit Jes 53,12; Mt 27,46 mit Ps 22,1; Joh 19,28 - "damit die Schrift erfüllt würde" - mit Ps 69,21; Lk 23,46 mit Ps 31,9).

Gebet: "Ach Herr, dass doch auch in meinem Leben und - wenn Du willst - in meinem Sterben Dein Wort in meinem Innern und auf meinen Lippen ist!" (siehe Ps 40,8.9).

Der auferstandene und verherrlichte Herr

Aus den Toten auferstanden, beweist der Herr zweien Seiner enttäuschten Jünger, die auf dem Weg nach Emmaus sind, dass die Schriften von Ihm reden (Lk 23,25-27). Von Mose bis zu den Propheten erklärt Er ihnen in allen Schriften das, was Ihn betrifft.

Einem größeren Jüngerkreis gegenüber zeigt Er, dass durch Ihn alles erfüllt werden muss. Er gibt das Siegel der Echtheit auf das Gesetz, die Propheten und die Psalmen, d. h. auf alle Schriften des AT, denn die hebräische Gliederung der Bücher des AT entspricht genau dieser Dreiteilung. Aufgefahren in den Himmel, bestätigt Er, der "inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt", durch zwei Textstellen einen Propheten des AT: Jesaja. "So spricht Jahwe, der König Israels und sein Erlöser, Jahwe der Heerscharen: Ich bin der Erste und bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott" (Jes 44,6; vgl. Offb 2,8). "Und ich werde den Schlüssel des Hauses Davids auf seine Schulter legen; und er wird öffnen, und niemand wird schließen, und er wird schließen, und niemand wird öffnen" (Jes 22,22; vgl. Offb 3,7).

Als der "Ich, Jesus", der das letzte Wort haben wird (Offb 22,16), spricht Er auf der letzten Seite der Bibel noch einmal von David, dessen Wurzel und Geschlecht Er ist.

Jesus Christus ist nicht nur Herr über Tod und Leben, Er hat nicht nur den Schlüssel des Hauses Davids, sondern ist selbst der Schlüssel, um die Bedeutung des AT zu erkennen. Jesus Christus, Er allein kann uns die Wichtigkeit und die Bedeutung des AT entschlüsseln, wenn wir unser Herz von Ihm aufschließen lassen.

Wenn es auch viele heute anders sehen (wollen): Wir haben eine Fülle von Hinweisen, Aussagen und Bestätigungen über die Echtheit des AT aus dem Mund dessen, der die Wahrheit ist.

2. Welche Personen des AT erwähnt Jesus Christus?

Es ist erstaunlich, dass Er mindestens 20 Personen des AT mit Namen nennt. Gläubige und Ungläubige, Bedeutende und weniger Bedeutende, Männer und Frauen, Könige, Propheten und einfache Leute, Menschen aus den Juden und aus den Heiden. Im Folgenden eine Liste der Namen:

Abel	Mt 23,35; Lk 11,51
Noah	Mt 24,37; Lk 17,26.27
Abraham	Mt 8,11
Isaak	Mt 22,32
Jakob	Lk 20,37
Lot	Lk 17,28-32
Lots Frau	Lk 17,32
Mose	Joh 5,45.46
David	Mk 2,25
Abjathar	Mk 2,26
Salomo	Mt 6,29; 12,42; Lk 11,31
Königin des Südens	Mt 12,42; Lk 11,31
Elia	Lk 4,26
Witwe von Sarepta	Lk 4,26
Elisa	Lk 4,27
Naaman, der Syrer	Lk 4,27
Jesaja	Mt 13,14
Daniel	Mt 24,15
Jona	Mt 12,39-41
Zacharias	Mt 23,35; Lk 11,51

3. Auf welche Bücher des AT bezieht Er sich?

Er zitiert oder führt Begebenheiten aus mindestens neunzehn Büchern des AT an. Das heißt, Er erwähnt fast die Hälfte der Schriften des AT (19 von 39).

4. Welche Themen aus dem AT führt Er an? (Versuch einer fortlaufenden Darstellung auf der folgenden Seite)

Ein Detailstudium dieses Themas kann dem Leser nur empfohlen werden. Mindestens zwei Ergebnisse werden sich zeigen:

Es wird sehr deutlich, dass das NT mit dem AT aufs Präziseste verzahnt ist. Keines von bei-den kann für sich stehen. Keines darf unterbewertet werden.

Die Beschäftigung mit der Person des Herrn selbst wird immer mehr Seine Herrlichkeiten offenbaren und uns zu tiefer Dankbarkeit und ehrfurchtsvoller Anbetung führen.

V. Waltersbacher

1 The Bible Treasury, Vol. 4.

2 Das Wort Ankunft wird übrigens sowohl für die Ent-rückung als auch für das zweite Kommen des Herrn gebraucht. Beispiel zu 1: 1Thess 4,15: "Denn dieses sagen wir euch im Worte des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden."

3 Addresses on the First and Second Epistles of Thessa-lonians.

4 vgl. u. a. Was die Bibel lehrt: Offenbarung, Dillen-burg (Christliche Verlags-gesellschaft), S. 132.

Bücher	Textstellen AT	Textstellen (Auswahl, ohne Parallelstellen)	Themen / Personen NT
1. Mose	1,27	Mt 19,4	Die Schöpfung des Menschen
	2,24	Mt 19,5	Die Einsetzung der Ehe
	4,1-16	Mt 23,35	Die Ermordung Abels
	6,9 - 8,19	Lk 17,27	Noah und die Sintflut
	11,27ff.	Mt 8,11; Joh 8,39	Abraham und seine Werke des Glaubens
	17,1ff.	Joh 7,22	Die Beschneidung
	19,1ff.	Lk 17,28-32	Lot, Lots Frau und das Gericht über Sodom
	21,1ff.	Mt 8,11	Isaak
	25,24ff.	Mt 8,11	Jakob
2. Mose	2,10ff.	Lk 20,37	Mose
	3,1ff.	Lk 20,37	Der brennende Dornbusch
	16,1ff.	Joh 6,49	Das Manna in der Wüste
	20,1ff.	Mt 5-7	Die zehn Gebote
	21,17	Mk 7,1ff.	Das Verbot, Vater und Mutter zu fluchen
	21,24	Mt 5,38	Auge um Auge, Zahn um Zahn
	25,3	Lk 6,3ff.	Die Schaubrote
3. Mose	13,1ff.	Mk 1,44	Das Aussatz-Reinigungs-Gesetz
	19,12	Mt 5,33	Das Gebot, nicht falsch zu schwören
	19,18	Mt 5,43	Das Gebot der Nächstenliebe
4. Mose	15,37-39	Mt 23,5	Die Quasten
	21,4ff.	Joh 3,14	Die eherne Schlange
5. Mose	6,13	Mt 4,10	Das Gebot, Gott allein anzubeten und Ihm zu dienen
	6,16	Mt 4,7	Das Gebot, Gott nicht zu versuchen
	8,3	Mt 4,4	Leben durch Gottes Wort
	24,1ff.	Mt 5,31	Der Scheidebrief
1. Samuel	21,7	Lk 6,3ff.	David und die Schaubrote
1. Könige	10,1ff.	Mt 6,29	Salomo und seine Herrlichkeit
	10,1ff.	Mt 12,42	Salomo und seine Weisheit
	17,1ff.	Lk 4,25	Kein Regen in Israel und Hungersnot im Land
	17,7ff.	Lk 4,26	Elia und die Frau von Sarepta
2. Könige	5,1ff.	Lk 4,27	Elisa und die Heilung Naamans
1. Chronika	9,30-32/4Mo 28,9f.	Mt 12,5	Die Priester und der Sabbat
2. Chronika	24,17-22	Lk 11,51	Die Ermordung Zacharias
1. Psalmen	8,2	Mt 21,16	Gott bereitet sich Lob aus dem Mund von Unmündigen
	22,1	Mt 27,46	Die Verlassenheit des leidenden Messias von Gott
	31,5	Lk 23,46	Das letzte Wort des Herrn am Kreuz
	41,9	Joh 13,18	Der Verräter (Judas Iskariot)
2. Psalmen	69,4	Joh 15,25	Ohne Ursache gehasst
	69,21	Joh 19,28	Der von Durst geplagte Gekreuzigte
3. Psalmen	82,6	Joh 10,34	Menschen werden Götter genannt
4. Psalmen	110,1	Mt 22,43.44	Dauids Sohn und Dauids Herr
5. Psalmen	118,22	Mt 21,42	Die Verwerfung des Messias
	118,26	Lk 13,35	Der kommende Messias
Jesaja	6,9	Mt 13,10-17	Das Volk ist taub und blind
	29,13	Mk 7,1-13	Das Volk ist mit dem Herzen weit von Gott entfernt
	53,12	Lk 22,37	Der leidende Gottesknecht
	53,12	Lk 23,34	Die Fürbitte des leidenden Gottesknechts
	56,7	Mt 21,12-16	Der Tempel soll ein Bethaus sein
	61,1.2	Lk 4,14ff.	Jesus in Nazareth und die Rolle Jesaja
Jeremia	7,11	Mt 21,12-16	Das Haus Gottes ist zu einer Räuberhöhle geworden
Hesekiel	27,1ff.	Mt 11,20-24	Tyrus und Sidon (Zidon)
Daniel	9,27	Mt 24,15	Der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte
Hosea	6,6	Mt 9,9-13	Gott will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer
Jona	2,1.2	Mt 12,40	Zeichen 1: Jona drei Tage/Nächte im Bauch des Fisches
	3,5-10	Mt 12,41	Zeichen 2: Die Umkehr Ninives
Sacharja	13,7	Mt 26,31	Der von Gott geschlagene Hirte
Maleachi	3,1	Mt 11,2-19	Der Bote des Herrn

Elisa - der hilflose Seelsorger



Nicht dass Elisa ein Seelsorger gewesen wäre, nein, alles andere, nur das nicht. Elisa war ein Prophet von echtem Schrot und Korn. Als Schüler Elias war er ein würdiger Nachfolger dieses wohl bedeutendsten Propheten Israels. Das Ende des Prophetendienstes seines Vorgängers markierte auch gleichzeitig den Beginn des eigenen öffentlichen Dienstes. Gut ausgestattet mit geistlichem Rüstzeug und "prophetischem Vorschuss", durfte Elisa seinen Dienst antreten. "Dass mir ein zweifacher Anteil von deinem Geist gegeben werde", hatte er Elia auf dessen Frage hin gebeten. Sogleich nach Elias Himmelfahrt im Sturmwind - und dies hatte Elisa gesehen und somit die Voraussetzung für seinen gesegneten Dienst erfüllt - wurde deutlich, dass er ein echter und würdiger Nachfolger des großen Propheten werden würde. Der Mantel Elias, der diesem bei der Himmelfahrt entfallen war, passte auch ihm. So begann Elisa, zweifach gesegnet, zweifach gestärkt, seinen Dienst für den Gott Israels und für das Volk Gottes.

Elisa, ein gewaltiger Prophet

Elisa war ein gewaltiger, das heißt überragender Mann seiner Zeit. Den Mächtigen seiner Zeitgenossen stand er als Helfer und Wegweiser zur Seite, oder er trat ihnen als ihr Ermahner und auch als Ankündiger ihres Gerichts in den Weg. Er hatte

durchaus keine Probleme, auch in schwierigen Angelegenheiten und mit heikler Botschaft vor den König von Israel oder den König von Aram zu kommen. Elisa war der Mann, zu dem Naaman kam, der Kriegsminister der feindlichen Syrer. Dem ließ Elisa durch seinen Diener Gehasi sagen, was er tun sollte. Er verkehrte mit hohen Offizieren und trat ihnen mitunter machtvoll und mit göttlicher Autorität ausgestattet entgegen.

Elisa, der Prophet, war mutig und furchtlos, und seine Entscheidungen waren sicher in politischer und geistlicher Hinsicht von großer Tragweite. Er war weder ein Grübler noch sensibel. In die eigene Vergangenheit gingen seine Gedanken nicht zurück. Er sah nach vorn - und das immer im Vertrauen auf seinen Gott. Seinen Glaubensweg ging er geradewegs, wie es scheint, immer in der Leitung von Gottes Geist. Er war eine ausgesprochene Führerpersönlichkeit, und er nutzte seine ganzen Qualitäten im Dienst für den Gott Israels.

Gegenüber einer gebildeten und wohlhabenden Frau aus der Mittelschicht aber wirkte der Prophet eher schüchtern und hölzern, ja geradezu hilflos. Zu Kindern schließlich hatte Elisa keinen Draht: Ihren Spott ertrug er nicht, und er ergriff drastische Mittel.

Wenn es aber um Geheimnisse ging, war er ein unübertroffener Kenner verborgener Dinge. Nur er wusste, wie

Elia, sein Vorgänger, in den Himmel aufgenommen worden war. Obwohl Naaman seinen Aussatz sorgfältig verbarg, wusste Elisa nicht nur, worum es ging, sondern auch, wie Abhilfe zu schaffen wäre. Allerdings brüskierte es den syrischen Kriegsminister geradezu, als er ihm sagte, dass er sich im schlammigen Jordan baden sollte. (Badekuren in Syrien waren wohl auch damals schon feiner.) Elisa wusste, worauf sich sein Diener Gehasi im Deal mit Naaman eingelassen hatte. Nicht nur von dem Geld und den Kleidern, die Gehasi erschwindelte, hatte er Kenntnis, er kannte auch die Motive seines Knechtes. Als das Eisen des Prophetenschülers verloren ging, war ihm klar, wie es zu finden und zu bergen war. Elisa konnte eine entsprechende Weisung geben, sodass das Wasser der Quelle zu Jericho wieder genießbar wurde. Und nicht zuletzt wusste Elisa, was im Schlafzimmer des Königs von Syrien geredet und welche Pläne dort gegen Israel gefasst wurden. Elisa kannte Geheimnisse. Die Großen seiner Zeit wurden von ihm durchschaut. Und Großes wirkte er in seiner Zeit, weil er die Motive der Menschen kannte, weil er in seiner Analyse die Dinge auf den Punkt brachte und weil er beraten bzw. Abhilfe schaffen konnte.

Ein ungleiches Ehepaar: 2Kö 4,8-17

Vier Personen werden uns in diesem Bericht vorgestellt: Elisa, sein Knecht, eine Frau und ihr Mann. Die vornehme Frau und ihr um Jahre älterer Ehemann hatten ein Haus in Israel. Es stand wohl an einer immer wieder benutzten Reiseroute des Propheten und seines Dieners Gehasi. Vielleicht lag es an der Straße, die zum Berg Karmel führte. Dorthin zog sich Elisa

bisweilen in die Stille mit seinem Gott zurück.

Vielleicht war dem Ehemann, der ansonsten auf den Feldern und im Anleiten der Angestellten noch aktiv erschien, das eheliche Zusammenleben mit seiner Frau nicht mehr so wichtig. Aber ihre Wünsche zu erfüllen war er offensichtlich bemüht. Sie lebten anscheinend nebeneinander her, jeder in seiner Aufgabe engagiert. Sie war wahrscheinlich wohlhabend, und möglicherweise gehörten ihr die Felder und vielleicht auch das Haus. Ihre Idee jedenfalls war es, ein Zimmer für den durchreisenden Propheten einzurichten. So hätten sie zuweilen den Mann Gottes unter ihrem Dach und den göttlichen Segen im Haus.

Elisa nahm das Angebot an. Es war zunächst einfach praktisch, hier einige Tage verbringen zu können. Dann aber kam er auf den Gedanken der Gegenleistung aus Dankbarkeit. Unübersehbar schwierig gestaltete sich diese Unterhaltung mit der Frau des Hauses. Nicht direkt, sondern über seinen Diener sprach er mit ihr. Was sie ihm sagte, war ehrlich. Aber den Wunsch ihres Herzens konnte er mit diesem Um-die-Ecke-Gespräch nicht in Erfahrung bringen. Sein Angebot, sich für sie beim König zu verwenden, war typisch für ihn, den Mann, der mit dem König verkehrte. Doch für eine gläubige und demütige Frau wie sie war das alles nichts. Der smarte und gewitzte Gehasi aber schien zu wissen, worauf es hier ankam. Ein Sohn fehlte ihr, denn ihr Mann war alt, erkannte Gehasi mit scheinbar gelassener Leichtigkeit. Ja, das war's. Warum Elisa, der Mann, der die Geheimnisse kannte, nicht darauf kam, hier wie auch im späteren Verlauf dieser Geschichte, bleibt

offen und kann schon nachdenklich machen.

Eine untröstliche Mutter:

2Kö 4,18-25

Das ungleiche Paar bekam nun doch, wie von Elisa verheißen, nach angemessener Zeit einen Sohn geschenkt. Die Jahre vergingen. Der Junge war nun vielleicht 10-12 Jahre alt und ging zu seinem Vater aufs Feld. Dort erkrankte er plötzlich, akut und schwer. Der Vater war völlig hilflos. Vielleicht um dies nicht zur Schau stellen zu müssen, ließ er ihn von einem seiner Angestellten zu seiner Mutter nach Hause tragen.

Die Mutter nahm das Kind zu sich, auf ihre Knie, ganz nahe heran. Helfen konnte auch sie nicht. Das heißt, gegen die Krankheit wusste sie kein Mittel. Aber nahe sein, Trost geben, im Schmerz ihrem Kind beistehen, das konnte sie. Was sie nicht zu denken wagte, trat schon nach einigen Stunden ein. Am Mittag starb der von dem Mann Gottes verheißene Sohn. Das ließ sie wohl untröstlich werden. Aber sie war nicht hilflos. Mütter haben noch Ideen. Ihr Mann hatte keine mehr gehabt. Hatte er nicht recht nachgefragt, wie es dem Kind ging, als er, von ihr gerufen, zu ihr kam? Und wohin wollte sie, seine Frau? Schnell gab er sich mit einer allgemeinen Antwort zufrieden. Ja, es gab noch mehr zu tun. Ihr "Friede sei mit dir" reichte ihm aus, und er ließ sie ziehen.

Der unwissende Prophet:

2Kö 4,26-37

Der große, starke Prophet dachte in der Gegenwart des HERRN und der Stille des Karmel über die Geschichte des Volkes Israel nach. Währenddessen war die untröstliche Mutter zu ihm unterwegs. Von ferne sah er sie

kommen. Und es beschlich ihn das ungute Gefühl, hier bald gefordert zu sein und nicht zu wissen, wie zu helfen wäre. Es mag ihm gewesen sein, wie wenn im Examen die Frage kommt, wo du weißt, hier geht nichts mehr. Der mutige Mann, der wusste, was im Schlafgemach von Königen geredet und in ihrem Herzen gedacht wurde, war hilflos. Und die Frau kam näher.

Selbst Gehasi mit seiner Vorwitzigkeit und seinem praktischen Gespür für das Machbare zeigte sich hier nicht sehr einfallsreich.

Eines aber nahm Elisa wahr: dass sie nämlich ein Bild des Jammers bot und ganz und gar untröstlich war. Bis in ihre Seele hinein verletzt musste sie sein. Das war ihm klar, noch ehe er ein Wort von ihr gehört hatte. Doch er blieb hilflos, auch als er erfuhr, dass es um das Kind ging. Aber irgendetwas musste doch nun getan werden! "Na dann, Gehasi, nimm meinen Stab und lauf. Grüß niemand auf dem Weg. Leg den Stab auf das Gesicht des Kindes." Was soll eigentlich diese unsinnige Anweisung? Wie kam der Prophet nur darauf? War es letztlich seine Furcht, mit dieser Sache, d. h. mit diesem toten Knaben endgültig konfrontiert zu werden?

Ja, dazu kommt es, wenn sich in der Seelsorge Hilflosigkeit mit einem "Es muss doch etwas getan werden" paart. Dies soll natürlich kein Vorwurf an den Propheten sein. Wer wären wir, über ihn zu urteilen, der vor Gott stand? Aber dies ist das Dilemma des Helfers, des um Rat Angefragten, des Seelsorgers. Sterbende und tote Kinder sind nicht geeignet, das öffentliche Interesse zu wecken. Da muss die Arbeit in der Stille geschehen. Und sie brauchen unsere Nähe.

Der flinke und behände Gehasi mit seinem "Frisch gewagt ist halb gewon-

nen" und dem Stecken Elis as in der Hand reichte da bei weitem nicht aus. Die Mutter wusste das. So ließ sie den Propheten nicht auf seinem Karmel sitzen. Mühevoll begriff auch Elisa schließlich, dass er persönlich gefragt war. Der HERR offenbarte ihm hier gar nichts. Die Mutter war es, die eindringlich bat. So wagte er den schweren Gang bis in sein Zimmer, wo das tote Kind nun lag.

Aber jetzt brauchte er weder Offenbarung noch Anweisung. Elisa betete. Alle Klugheit Gehasis war ohnehin umsonst. Aber auch er wusste nun nicht mehr als dies: das Kind seinem Gott anzubefehlen und es Ihm zu überlassen. Dann aber tat Elisa doch

noch etwas. Er wagte sich ganz nahe an das Problem heran. Er war nun näher bei dem Kind als vordem die Mutter. Das bleibt dem Seelsorger nicht erspart, diese Nähe, selbst wenn sie wehtut.

Als der Junge erwacht war, kam es noch zu einer sehr bemerkenswerten Reaktion Elis as. Als fiel alle Spannung von ihm ab und fast sich selbst und seine eigene Würde vergessend, sprach er nun die vornehme Frau aus Sunem doch noch persönlich an. Seine Worte sind das Schönste in dieser bedrückenden Situation hilfloser Menschen: "Nimm deinen Sohn!"

P. Baake

Die Bibel - Gottes Wort für alle

"Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet."
(Ps 119,162)

Die Bibel enthält für alle Lebensfragen und Lebenslagen Gottes Antwort. Ein alter Rabbiner empfahl, das Wort Gottes immer wieder zu lesen und darüber nachzudenken. Die Jungen lernen aus dem Wort, wie man glücklich lebt, und die Alten, wie man selig sterben kann. Den Unwissenden vermittelt es Gottes Kenntnis, alle aber lehrt es Demut. Die Reichen werden zu Mitleid ermahnt, den Armen aber schenkt es Trost. Jeder Denker empfängt Unterweisung, und allen vermittelt es guten Rat für das Leben. Dem Schwachen gibt es Kraft, und den Starken will es leiten und recht

führen. Den Hochmütigen warnt es, den Demütigen ermuntert es. Der Trauernde bekommt guten Trost, dem Müden gibt es Stärke, dem Zweifler aber neue Zuversicht und Vertrauen. Jedem Sünder zeigt es den Weg zur Errettung und zum Heil. Dem Gläubigen aber ist es der Kompass, der sicher zum Ziel führt. Das Wort Gottes ist ein persönliches Geschenk des Vaters, welches uns der Sohn gegeben hat (Joh 17,14).

Es ist wohlgeläutert, und ich habe es lieb. Du auch?

S. Küttler (aus „Altenbrief“)

**Der wandelt recht in Gottes Wort,
der nicht aufhört zu staunen.**

Johannes Calvin

Werft nun eure Zuversicht nicht weg!

Zuversicht ist eines der unaufgebbaren Dinge, die Christen auch in Sturmzeiten nicht über Bord werfen sollen.



Eine Überfahrt

In Erwartung günstiger Wind- und Wetterbedingungen hatte das Handelsschiff den Hafen verlassen. Im Verlauf der bisherigen Reise hatte man einige Passagiere und eine beträchtliche Menge Ladung, Gebrauchsgüter und wertvolle Handelsware an Bord genommen.

Doch das gute Wetter schlug wenige Tage später in einen heftigen Sturm um - heftiger als alle anderen, die die Mannschaft des Schiffes bisher erlebt hatte. Gischt, Regen und Wellen schlugen schneller in das Schiff, als man das Wasser abschöpfen konnte, sodass es zu sinken drohte.

Man war gezwungen, das Schiff zu erleichtern, indem man Last über Bord warf. Jetzt galt es zu entscheiden, was entbehrlich war und was man unbedingt weiter benötigte, um den Sturm zu überleben und danach noch einigermaßen seetüchtig zu sein: Ladung, mehr oder weniger wertvoll, persönliches Gepäck der Reisenden, Schiffsgerät ... Was war überlebenswichtig? Was konnte man über Bord werfen? ... (Vgl. Apg 27,13ff.).

Das Meer dieser Welt

Alle Menschen befinden sich ausnahmslos in einer ähnlichen Situa-

tion. Wir sind auf der Reise auf dem „Meer dieser Welt“ (Augustinus) und haben im Laufe der Reise schon manches in unser Lebensschiff aufgenommen. „Schönwetterperioden“ und schlechtere Zeiten wechseln sich ab - wir alle, ob Christ oder nicht, müssen sie durchleben.

Und irgendwann trifft uns (vielleicht?) ein Sturm, der heftiger ist als alles bisher Erlebte. Wir drohen unter der Gewalt der Ereignisse zu sinken. Und der Wert der Dinge, die wir geladen haben, bemisst sich plötzlich nach einem ganz anderen Kurs: materielle Güter, Theorien und Weisheiten über das Leben, Beziehungen zu anderen Menschen, zu Gott!? ... Was ist jetzt wirklich existenziell? Worauf können, müssen wir verzichten, weil es nur zusätzlicher Ballast ist? Woran müssen wir festhalten?

In der Hektik und dem Druck der Situation laufen wir vielleicht Gefahr, das Falsche über Bord zu werfen. Und was im Sturm über Bord geht, ist unwiederbringlich verloren.

Ein Briefauszug

„Gedenkt aber der früheren Tage, in denen ihr, nachdem ihr erleuchtet wart, viel Leidenskampf erduldet habt, als ihr teils durch Schmähungen und

Drangsale zur Schau gestellt und teils Gefährten derer wurde, denen es so erging! Denn ihr habt sowohl mit den Gefangenen gelitten als auch den Raub eurer Güter mit Freuden aufgenommen, da ihr wisst, dass ihr für euch selbst einen besseren und bleibenden Besitz habt. Werft nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat! Denn Ausharren habt ihr nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt“ (Hebr 10,32-36). Was die Hebräer damals erlebt hatten, will ich mangels eigener Erfahrung solcher Dinge nicht kommentieren. Aber der Autor des Briefes ruft ihnen in diese Situation hinein zu: „Werft eure Zuversicht nicht weg!“ - Zuversicht ist also eines der unaufgebbaren Dinge, die Christen auch in Sturmzeiten nicht über Bord werfen sollen. Was ist nun Zuversicht? Dazu einige Gedanken (ohne Anspruch auf Vollständigkeit).

Zuversicht und Vertrauen

Eines der griechischen Wörter, die im NT verschiedentlich mit „Zuversicht“ übersetzt werden, ist *peitho*. Das Wort und das dazugehörige Tätigkeitswort kann auch mit „vertrauen“, „Glauben schenken“, „überzeugt sein“ übersetzt werden. Somit ist hier mit dem Begriff Zuversicht der Gedanke an eine Beziehung zwischen mir und den Worten und/oder Taten eines anderen verbunden, der mir glaubwürdig/vertrauenswürdig erscheint. Und dies ist in erster Linie Gott selbst. Paulus bringt dies in Phil 1,6 sehr schön zum Ausdruck: „Ich bin ebenso in guter Zuversicht, dass der, welcher ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Christi Jesu.“

Aus unseren bisher gemachten Erfahrungen mit Gottes treuem Reden und

Handeln wächst die Zuversicht, dass Gott Sein in und mit uns begonnenes Werk auch zu einem guten Ende führen wird. Er hat die Macht, den Willen und die Liebe dazu.

Zuversicht und Standhaftigkeit

Ein weiteres Wort des NT, das öfter mit „Zuversicht“ übersetzt wird, ist *hypostasis*. Das Wort hat ein interessantes Bedeutungsfeld: u. a. bedeutet es „Grundlage“, „Substanz“, „Standhaftigkeit“. Hier verbindet sich der Begriff Zuversicht mit dem Gedanken der Grundlage oder Festigkeit, so z. B. in Hebr 11,1: „Der Glaube ist eine Verwirklichung (o. Grundlage) dessen, was man hofft, ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht.“

Vertrauensvolle Zuversicht kann sich auf vieles gründen, auch auf Dinge und Menschen, die letztendlich nicht halten. Allein Gott ist ein Fels, und die Worte Gottes werden nie vergehen. Und weil dies so ist, können, dürfen und sollen wir im Strudel der Zeiten standhaft an dieser Zuversicht festhalten. Diese Zuversicht ist ein Anker in die Ewigkeit.

Zuversicht und Freimütigkeit

In den Evangelien ist oft die Rede davon, dass der Herr „offen“ oder dergleichen redete, und die Apostelgeschichte spricht von der „Freimütigkeit“ der Jünger. Das an vielen dieser Stellen verwendete Wort *parresia* wird manchmal auch mit „Zuversicht“ übersetzt. Der oben zitierte Vers aus Hebr 10,35 „Werft eure Zuversicht nicht weg!“ ist dafür ein Beispiel. Zuversicht verbindet sich hier mit dem Gedanken des freien Zugangs zu jemandem und des freien Redens zu dem Betreffenden, zuerst im Blick auf Gott (Hebr 10,19; 1Joh 5,14) und dann - aus der Gegenwart Gottes

heraus - auch gegenüber unseren Mitmenschen (Apg 4,29).

Es gibt vieles, was uns den Weg zu Gott zu versperren scheint, vieles, was uns die Sprache raubt gegenüber unseren Mitmenschen. Doch Gott ist da, unser Vater! Und wenn auch Schweigen seine Zeit hat (Pred 3,7), nicht die Menge oder Schönheit der Worte entscheidend ist - die Zuversicht redet „offen“.

Zuversicht und Mut

Schließlich wird auch noch das Wort tharrheo für Zuversicht verwendet, das auch „Kühnheit“, „Mut“ bedeutet: „Ich freue mich, dass ich in allem Zuversicht (o. guten Mut) betreffs euer habe“ (2Kor 7,16).

Wir brauchen Mut! Keinen Übermut, aber auch keine Verzagttheit, sondern „guten Mut“ - begründete Zuversicht, wie es in Hebr 13,5.6 heißt: „Er hat gesagt: Ich will dich nicht versäumen noch verlassen, so dass wir zuversichtlich sagen können: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten. Was soll mir ein Mensch tun?“

Zuversicht darf einer der auch nach außen hin bemerkbaren Charakterzüge von Christen sein, unabhängig von der aktuellen Wetterlage. Wir sollen sie im Wechsel der Zeiten nicht wegwerfen. Wir brauchen sie:

um Gott die Ehre zu geben, dem Gott, der alle Dinge in Seiner Hand hält und unser Vater ist;

um selber nicht unterzugehen, sondern weitergehen zu können - bis ans Ziel;

um unsere Mitchristen anzustecken, ihnen Mut zu machen;

um unseren Mitmenschen ein anziehendes und glaubwürdiges Zeugnis sein zu können.

Und wenn wir dies erleben, ist dies schon Belohnung genug.

„Wenn das sündige Gewissen diesen lieblichen, süßen Boten hört (das Evangelium von Gottes Sohn), kommt es wieder zum Leben und jauchzt und springt voll fröhlicher Zuversicht.“ (Martin Luther)

R. Imming



Haben Sie schon gebucht?



Das ist ja heutzutage wichtiger denn je, sich rechtzeitig zu entscheiden und die Flugtickets weit im Voraus zu ordern. Damit ist der Preisspirale wenigstens ein Stück abzuschneiden. Ja, wo soll es eigentlich hingehen in diesem Frühjahr, in den Osterferien etwa? Na klar, ein wenig in die Sonne, etwas schauen, andere Menschen sehen, Kulturen erleben und Lebensweisen beschnuppern. Vielleicht haben Sie sogar Jerusalem gerade zum Pesachfest ins Auge gefasst. Viele interessante Menschen, historische Stätten, Kultur und Religion pur üben ihre Sogwirkung aus. Dazu stünde man am Schnitt- und Siedepunkt der Weltreligionen und der Machtansprüche unserer Zeit. Möglicherweise ist dies wieder einmal mit den Machtkämpfen dort verbunden, was wir aber weder für das Osterfest in Jerusalem noch für die Besucher dieser Stadt hoffen.

Die meisten Gäste, ob in Jerusalem oder anderswo, werden wohl nicht ohne den üblichen Service einschlägiger Reisebüros auskommen. Das Entscheidende, das Richtige, das Attraktive ist doch nur mit einem zu finden, der sich absolut auskennt und zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist. Die Zeit drängt für den eifrigen Touri,

und in wenigen Tagen müssen Filme und Videokassetten gut gefüllt nach Hause transportiert werden.

Schon vor 2000 Jahren gehörte z. B. Jerusalem zu den begehrtesten Zielen der damaligen Reisenden. Den Tempel dort musste man einfach gesehen haben, am besten während eines der drei großen Feste der Juden. So ging es auch ein paar Männern, die sich aus Athen oder Korinth in diese umstrittene Stadt aufgemacht hatten. Dazu kann in der Bibel dies gelesen werden:

"Es waren aber einige Griechen unter denen, die hinaufkamen, um auf dem Fest anzubeten. Diese nun kamen zu Philippus von Betsaida in Galiläa und baten ihn und sagten: Herr, wir möchten Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, es kommt Andreas und Philippus, und sie sagen es Jesus. Jesus aber antwortet ihnen und spricht: Die Stunde ist gekommen, dass der Sohn des Menschen verherrlicht werde" (Joh 12,20-22). Wenn auch der Jerusalem-Besuch schon damals nicht sehr außergewöhnlich war, gingen die Griechen dort doch ungewöhnliche Wege. Was tut man als Erlebnisurlauber in der fremden Stadt außer einige Kirchen und Museen besuchen, in besonderen

Restaurants speisen, Türme besteigen und sonstige Sehenswürdigkeiten bestaunen? Na ja, meist nicht viel mehr, denn das ist schon das ganze Programm, und das reicht oft auch aus. Diese antiken griechischen Touristen wollten mehr. Sie wollten Jesus sehen. Das war nicht normal. Denn Jesus war nicht nur ins Kreuzfeuer der Kritik der Mächtigen des Judentums geraten. Er wurde als geradezu gefährlich eingestuft. Einer, von dem man dachte, Er hinterfrage mit Macht die Macht und Machenschaften der Regierung. Schon war es fest beschlossen, dass man sich Seiner so bald wie möglich entledigen wollte. Dennoch wurden viele andere Dinge von Ihm erzählt. Wunder und Zeichen sollte Er wirken. Man meinte, wenn auch hinter vorgehaltener Hand, dass Er wohl der Messias sei. In Seinen Reden rief Er keineswegs zum Kampf gegen die Regierung auf. Nicht den Terror predigte Er, sondern vielmehr, wie Frieden zu erreichen sei. Dabei meinte Er nicht einen Weltfrieden schlechthin und dass wir alle Brüder seien und augenblicklich die Schwerter zu Pflugscharen umschmieden sollten. Er redete von dem Frieden, den ein Mensch mit Gott bekommen könnte. Und Seine Worte unterstrich Er durch viele Wohltaten, Heilungen und Beistand gegenüber den Menschen Seiner Umgebung. Doch all dies änderte nichts daran, dass man Seinen Tod von oberster Stelle jüdischer Religion aus fest beschlossen hatte. Über Ihn und Sein Umfeld wurden Informationen gesammelt. Von Menschen, die zu Ihm Kontakt hatten, wurden Dossiers angelegt. Nur zu schnell geriet man in

die Rasterfahndung dieses für jeden unberechenbaren Machtsystems.

Natürlich, wohin wir in diesem Frühjahr auch jetten, Jesus werden wir nicht zu Gesicht bekommen. Er zeigt sich auch nicht in den weltlichen, kulturellen oder religiösen Prachtgebäuden. Jesus, der ist, damals wie heute, keine Touristenattraktion. Er ist nicht bei der Schiffstour auf dem Nil, beim Besteigen von Achtausendern im Himalaja oder beim Tauchen im Roten Meer zu finden.

Aber Er ist noch da, real, erfahrbar, hilfreich, rettend, ob wir unterwegs sind oder, wie viele von uns, Ostern zu Hause verbringen. Möglicherweise ist es nur die Frage des richtigen Reiseführers, Ihn zu finden. Philippus, Andreas oder wen man sonst als Christen kennt, könnten weiterhelfen. Oder man schlägt nach im gedruckten Reiseführer: Den Herrn Jesus finden wir jedenfalls in Seinem Buch, der Bibel.

Warum wir uns das antun sollten, das mit Jesus? Er selbst sagt es zu den Griechen damals: "... denn ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt errette" (Joh 12,47). Es gibt also einige Sicherheit für die Gegenwart. Aber nicht nur das. Auch über unsere irdische Lebensreise hinaus reicht Seine Reiseversicherung. Wer hier nicht den Abschluss wagt, dem sagt Er: "...das Wort, dass ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tag" (Joh 12,48).

Ein besseres Vorhaben wie "Ich möchte Jesus für mich persönlich erleben" könnten wir Menschen nicht haben. Deshalb buchen auch Sie diesen Trip!

P. Baake

Anthony Norris Groves.

Von einem, der zuerst nach dem Reich Gottes trachtete.

Harriet Groves

Bielefeld (Betanien), 2001. Tb., 160 S. Euro 5,00



Diese Kurzbiografie beschreibt den geistlichen Werdegang von A. N. Groves (1795-1853). Und sie motiviert den Leser, es diesem Glaubenspionier gleichzutun. Bei der Lektüre dieses

Buches bekommen wir noch heute nachahmbar vorgeführt, wie es ist, Herz und Besitz ohne Abstriche Gott zu weihen.

Auf ungewöhnliche Weise ist gerade dieses Buch hochaktuell geworden. Hauptsächlich in Bagdad und später an unterschiedlichen Orten in Indien lebte, wirkte und litt A. N. Groves als Missionar. Als Christ unter Moslems und Juden arbeitete er enga-

giert und aufopferungsvoll und war doch unverstanden, ausgegrenzt und ohne die Frucht seiner Mühen sehen zu können. Dass er nicht aufgab, war wohl die größte Frucht seines Glaubenslebens.

Die Länder, Menschen und Glaubenssysteme des A. N. Groves sind unvermittelt durch die gefangenen Christen in Afghanistan und die Ereignisse in den USA in den Mittelpunkt unseres Denkens gerückt. Ist nun noch christliche Mission in den arabischen Ländern, in Indien, Pakistan oder China möglich? Jetzt ist die Gefahr für uns Christen wieder handfest geworden. Lernen wir in diesem Büchlein am Glaubensleben von A. N. Groves!

P. Baake

Treffen von Brüdern in Kirchheim

Freizeitanlage Seepark

(Nähe Kirchheimer AB-Dreieck bei Bad Hersfeld)

Das nächste Treffen im Rahmen der jährlichen Kirchheimer Veranstaltungen zur Erörterung aktueller Gemeindeprobleme findet, wenn Gott will, am

Samstag, dem 4. Mai 2002

statt.

Weitere Einzelheiten werden später an dieser Stelle bekannt gegeben.

Alle interessierten Brüder werden um Vormerkung gebeten.

Für Anfragen oder Voranmeldungen wende man sich an folgende Kontaktadresse:

Otto Müller,
Finkenweg 6,
35440 Linden
Tel./Fax: 06403/61822

Menschenfurcht

"Ich wünschte", schreibt der bekannte Gottesmann C. H. Spurgeon, "wir wären so weit gekommen, dass wir Spott und Verleumdung völlig verachten würden. Dass wir doch die Selbstverleugnung jenes italienischen Märtyrers hätten, von dem aus der Zeit der Inquisition erzählt wird. Man verurteilte ihn zum Feuertod bei lebendigem Leib. Er hörte das Urteil gelassen an. Aber Sie wissen, dass das Verbrennen der Märtyrer, wie ,ergötzlich' es auch zu sein schien, zur gleichen Zeit sehr kostspielig war. Und der Bürgermeister der Stadt hatte keine Lust, das Brennholz zu bezahlen; aber die Priester, die ihn angeklagt hatten, wollten das Werk ohne Kosten für sie selbst getan sehen. So gerieten sie in einen zornigen Streit, und der arme Mann, zu dessen Nutz und Frommen das kostbare Holz herbeigeschafft werden sollte, stand dabei und hörte ruhig ihre gegenseitigen Beschuldigungen an. Als er

feststellte, dass sie sich nicht einig werden konnten, sagte er: ,Meine Herren, ich will Ihrem Streit ein Ende machen. Es wäre zu bedauern, wenn Sie so viele Unkosten auf sich nehmen wollten, das Holz für meine Verbrennung zu besorgen. Um meines Herrn willen werde ich, wenn es Ihnen recht ist, das Holz bezahlen, das mich verbrennen soll.'

Es liegt ein feiner Anflug von Verachtung wie auch Sanftmut in seinen Worten. Ich weiß nicht, ob ich diese Rechnung bezahlt hätte ...

Freunde, wenn Sie ein wenig schwanken, wenn Sie versuchen, ein wenig von Ihrem guten Ruf bei Ihren Gegnern zu retten, so wird es Ihnen schlecht ergehen. Wer sich Christi und Seiner Worte schämt in diesem bösen Geschlecht, der wird finden, dass Christus sich seiner am letzten Ende schämt."

C. H. Spurgeon (1834-1892)

Wenn jemand schlecht über Sie redet,
dann leben Sie so, dass niemand es glaubt.